

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1941

12.11.1941



Innsbrucker Nachrichten

Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg
mit amtlichen Mitteilungen der staatlichen und der kommunalen Behörden des Gaues Tirol-Vorarlberg

Bezugspreise (die einchl. Preise verstehen sich mit der „R. 3.“): Am Wege in den Abholstellen monatl. R. 2,50 (R. 3,20). Mit Zustellung durch Trägerin monatl. R. 2,80 einchl. 80 Pf. Trägerlohn (R. 3,65 einchl. 47 Pf. Trägerlohn). Mit Zustellung durch Post (Brieftr.) monatl. R. 2,92 einchl. 42 Pf. Versandgeb. (R. 3,68 einchl. 63 Pf. Versandgeb.) Italien monatl. Lire 15.— (Lire 20.—). Einzelnummer 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Die Bezugsgebühr ist am Monatsanfang zu entrichten. Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des lauf. Monats an den Verlag erfolgen.

Nummer 267

Mittwoch, den 12. November 1941

88. Jahrgang

Sibirische Truppen eingesetzt

Stalin muß den Fernen Osten entblößen

Berlin, 11. Nov. Stalin wollte erst vor einigen Tagen der Welt weismachen, daß die bolschewistischen Verluste verhältnismäßig sehr gering wären. Nun läßt er durch das sowjetische Nachrichtenbüro ausposaunen, daß sibirische Truppeneinheiten an der Front eingesetzt werden mußten. In seinem Eifer, der Welt ein gutes Bild von der bolschewistischen Widerstandskraft vorzuspiegeln, merkt er gar nicht, wie er sich selbst widerspricht. Wenn die sowjetischen Verluste an der Front so gering sind, wie er sie darstellt, wozu braucht er dann den Einsatz von sibirischen Truppen an dieser Front? Der Abzug sowjetischer Truppen aus Sibirien bestätigt die Vernichtung der bisherigen sowjetischen Armeen an der Front. Tod und Gefangennahme rissen solche Lücken, daß Stalin die Front schleunigst mit sibirischen Truppen stopfen muß, auch auf die Gefahr hin, daß er seinen Rücken dadurch von Truppen entblößt.

Churchill äugelt mit einem Eismeer-Abenteuer

Auf der Suche nach einer „zweiten Front“ - Der Nachschubweg für die Sowjets im Norden bedroht

(Von unserem schwedischen Mitarbeiter)

hw. Stockholm, 11. Nov. Die Feststellung der Führer-Rede, daß die nur durch Deutschlands rasches Zugreifen gescheiterten alliierten Skandinavien-Pläne 1940 auf den Besitz der schwedischen Erzbahn und der schwedischen Erzgruben abzielten, erhält ganz besondere Aktualität durch die neuesten englisch-sowjetisch-amerikanischen Machenschaften gegen Nordeuropa. Es geht ja nicht nur um Finnland, sondern, wie die Festlegung der Vereinigten Staaten auf Island und die ständigen englischen Machenschaften gegen Norwegen zeigen, um den ganzen Norden. Auch neutrale Staaten wie Schweden können sich insofern nicht in Sicherheit fühlen:

Wenn die Engländer könnten, würden sie gar zu gern ihre Anschläge gegen Nordschweden aus

dem Jahre 1940 wieder aufgreifen. — Und was die Bolschewisten über ihre noch neutralen Nachbarn Schweden und Türkei denken, verriet die Rundfunklosung aus Samara (die sich haarscharf mit den früheren Äußerungen Churchills aus der Zeit der Interventionspläne gegen Skandinavien deckt): „Es gibt keine neutralen Länder in diesem Kriege. Entweder wir retten uns alle, oder wir gehen gemeinsam unter.“

Die Frage der zweiten Front, die Stalin sicher nicht aus Zufall gerade im jetzigen Zeitpunkt so dringend aufgeworfen hat, spielt hier, wie schon der Druck auf Finnland zeigte, eine starke Rolle. Zwar hat ein englisches Blatt, die „Sunday Times“, diese Frage jetzt mit dem genialen Einwand abzuweisen versucht, es sei das Best der Sowjetunion, daß sie selber nicht wie England und die Vereinigten Staaten ein Meer zwischen sich und Deutschland habe, und die Sowjetunion solle froh sein, daß wenigstens England sich auf diese Weise vorläufig habe retten können... Stichhaltiger war der Hinweis auf den Schiffsraumangel, den das englische Blatt an zweiter Stelle anführte.

Aber auf die Dauer können die Engländer dem sowjetischen Drängen nicht ausweichen, darüber ist man sich nach dem Zeugnis zahlreicher englischer Stimmen auch in London klar. Der Londoner Vertreter der „Dagens Nyheter“ bestätigt soeben erneut, das Mißtrauen der Sowjets gegen England sei nach dem Zeugnis aller aus der Sowjetunion zurückkehrender Engländer ein sehr ernster Faktor im englisch-sowjetischen Verhältnis. Welche Sorgen den

Engländern dieser Umstand bereitet, verriet soeben der „Observer“ mit einer Warnung; das Blatt drückt Beforgnis davor aus, daß die Hinweife auf das Ausbleiben englischer Hilfe bei den Sowjets nachhaltigen Eindruck hinterlassen könnten, und fordert schon deshalb beschleunigte Entscheidung über die von den Sowjets geforderte Kriegserklärung an Finnland.

Diese Maßnahme ist zwar von englischer Seite nochmals hinausgeschoben worden, neutralen Informationen zufolge auf Grund der grotesken Hoffnung, daß vielleicht eine finnische Opposition die Geschäfte der Bolschewisten besorgen könnte. Auch Erwägungen der englischen Kriegsleitung darüber, welche praktischen Aussichten und Möglichkeiten den Sowjets noch beizumessen wären, werden angeführt. Am Ende sei jedoch, so meinen die meisten Meldungen aus London, an der Anwendung „drahtlichster Mittel“ gegen Finnland kein Zweifel. Warum dann also das Zögern? Worauf zielen die Engländer in Wirklichkeit?

Der Stockholmer „Socialdemokraten“ gibt darauf eine interessante Antwort, die auch einige der vorstehend angeführten englischen Informationen in neuem Licht erscheinen läßt. Das Stockholmer Blatt, das in der letzten Zeit gute Verbindungen nicht nur nach England, sondern sogar auch zu den Sowjets hat erkennen lassen, meint: „Womöglich werde England ‚mehr oder minder gegen seinen Willen‘ (!) einen Versuch zur Wiederaufnahme der Kriegführung auf dem Kontinent machen müssen. Ein Invasionsversuch im Mittelmeer habe jedoch geringe Aussichten, sowohl wegen des Respekts der Engländer vor der deutschen Luftwaffe auf Grund ihrer Griechenland-Erfahrungen wie auch zur Vermeidung einer Schwächung der englischen Rohstoffstreitkräfte. Ganz abgewiesen wird die Möglichkeit eines Schlages gegen die französische Kanalüste.“

Aber vielleicht werden die Engländer, so meint der „Socialdemokraten“, einen Versuch unternehmen, den in Nordfinnland kämpfenden deutschen und finnischen Truppen in den Rücken zu fallen, entweder von Murmansk aus oder gegen Petsamo und die norwegische Finnmark.

Sollte England allerdings länger zögern, der Sowjetunion hier rasche und kräftigere Stützen zu geben durch Luft- und Bodestreitkräfte, so drohe die letzte Bahnverbindung, über die Stalin noch am Nordatlantik zur inneren Sowjetunion verfüge, von finnischen Truppen abgeschnitten zu werden: die von den Sowjets in aller Heimlichkeit ausgebauten Nebenlinie zur Murmansk-Bahn über Sorota. Es bleibe also abzuwarten — damit schließt die Darstellung des „Socialdemokraten“ —, ob England versuchen werde, die finnischen Truppen von der Schließung der letzten Pforte für englische und U.S.A.-Hilfe an die Sowjetunion abzuhalten. Ausschlaggebend dürften bei allen diesen Plänen die Erwägungen der englischen Kriegführung über die faktischen militärischen Aussichten der Sowjets werden.

Finnlands Position

Berlin, 11. Nov. Der finnische Handelsminister hat ein Telegramm nach New York gesandt, in dem er erklärt: „Finnlands Kampf gegen die Sowjetunion wird einzig und allein durch die Frage der Sicherheit begründet.“ Dieses Telegramm ist eine Antwort an eine Gruppe in den U.S.A., deren Organisation dazu dient, das Verständnis zwischen Finnland und Amerika zu fördern, und die darum gebeten hatte, Zusicherungen über Finnlands Position zu erhalten.

„Englands Absicht, bis zum letzten Bolschewisten zu kämpfen, berührt die Sicherheit Finnlands aufs höchste“, erklärt das finnische Blatt „Uusi Suomi“. Offiziellen müsse anhören, eine Angriffsbasis gegen Finnland zu sein. Für England oder gar für die U.S.A. sei das Gebiet aber bedeutungslos, denn selbst der ungehörte Besitz der Murmansk-Bahn, um deren willen Großbritannien Finnland jetzt den Krieg erklären wolle, könne den Zusammenbruch der

Die Türkei auf Beobachtungsposten

Interesse für die Wiederaufnahme ungestörter Handelsbeziehungen auf dem Schwarzen Meer

(Von unserem DD-Berichterstatter)

IS. Ankara, 11. Nov. Unter dem Eindruck der deutschen Heeresberichte wenden politische Kreise in der Türkei ihre gesteigerte Aufmerksamkeit dem siegreichen deutschen Vormarsch auf der Halbinsel Krim zu. Türkischerseits wird dabei immer wieder betont, daß damit der wichtigste Stützpunkt der Sowjetflotte im Schwarzen Meer vor dem Zusammenbruch steht. Die sich daraus ergebenden Konsequenzen sind natürlich für die Türkei besonders interessant.

Man stellt in diesem Zusammenhang gleichzeitig Betrachtungen über das Schicksal der Reste der sowjetischen Kriegs- und Handelsflotte an, die im Schwarzen Meer eingesperrt sind. Soweit diese Schiffe nicht durch die deutsche Luftwaffe vernichtet werden oder — wie Churchill es bereits wünschte — sich in die Luft sprengen, werden diese, so argumentiert man, in absehbarer Zeit wohl oder übel türkische Häfen aufsuchen müssen, weil ihnen eine andere Wahl nicht bleibt. Für diese Eventualität ist man türkischerseits bereits seit langem gerüstet und man wird sich streng an die Bestimmungen der Meerengenkonferenz halten. Danach haben in Kriegszeiten die Kriegsschiffe der triegführenden Mächte überhaupt kein Durchfahrtrecht, wohl dagegen Handelsschiffe.

Von diesen Fragen abgesehen, die bei der korrekten Haltung der Türkei eigentlich gar keine Fragen sind, besteht in der Türkei natürlich ein reges Interesse für die künftige Gestalt der Verhältnisse im Schwarzen Meer. Die Türkei wünscht nichts mehr als die Wiederaufnahme einer ungestörten Handelsverbindung zu den Häfen Bulgariens und Rumaniens, um ihren Handel mit Mitteleuropa im Zeichen ihres Wirtschaftsabkommens mit Deutschland und ihre Verträge mit der Schweiz, Ungarn und neuerdings voraussichtlich auch mit Finnland und Rumänien in Gang zu bringen. Nach außen hin vermeidet die Türkei allerdings auch heute noch jede Demonstration, die als gegen die Sowjetunion gerichtet betrachtet werden könnte, ungeachtet der allgemein unfreundlichen Stimmung, die seit geraumer Zeit gegenüber der Sowjetunion herrscht.

Neue Terror-Welle im Irak

243 Verhaftungen nach der Ermordung Raschadschibi

Saloniki, 11. Nov. Wie Reuter aus Bagdad meldet, ist dort der bekannte arabische Notable Fahri Raschadschibi erschossen worden. Raschadschibi, der einer der ersten Jerusalemer Familien entstammt, war noch im Jahre 1935 mit anderen arabischen Führern, so auch mit dem Großmufti, im Kampf gegen England vereint. Während der palästinensischen Aufstände der Jahre 1936 und 1937 trennte er sich von seinen kämpfenden Landsleuten und ging auf die

englische Seite über. Seit der Zeit gast er in Arabien als Abtrünniger.

Die englandhörige irakische Regierung Nuri es Saïd hat nach dem Attentat innerhalb 24 Stunden 243 führende Persönlichkeiten im Irak verhaften lassen.

Sofort nach dem Mordanschlag wurde über Bagdad erneut der Belagerungszustand verhängt. Da bis Montagabend der Lär nicht festgestellt werden konnte, ordnete Nuri es Saïd die wahllose Verhaftung nationaler Araber an.

Ein Sturmgeschütz macht 450 Gefangene

Hervorragende Waffentat eines Oberwachmeisters — Eine Anzahl von Flintenweibern gefaßt

Berlin, 11. Nov. Während der Kämpfe im Süden der Ostfront hat ein deutscher Oberwachmeister mit seinem Sturmgeschütz eine hervorragende Waffentat vollbracht. Als der in vielen Kämpfen bewährte Soldat von einem Werkstattplatz, wo er das leichtbeschädigte Geschütz hatte reparieren lassen, zur Truppe zurückkehrte, entdeckte er plötzlich eine stärkere sowjetische Einheit, die die Vorausabteilung einer deutschen Infanterie-Division angriff. Unverzüglich kam der Oberwachmeister den deutschen Infanteristen zur Hilfe. Das Sturmgeschütz rollte gegen die sowjetischen Angriffswellen vor und beschloß die Reihen der anstürmenden Bolschewisten. Unterstützt von Infanterie und

einem Panzerabwehrzug gelang es dem Oberwachmeister, die über 200 Mann starke sowjetische Einheit zu zer Sprengen, mehrere Maschinengewehre zu erbeuten und fünfzig Gefangene einzubringen.

Dann griff der Oberwachmeister als Führer der kleinen Abteilung einen weiteren zum Gegenstoß bereitgestellten sowjetischen Verband mit großem Erfolg an. Außer zahlreichen Toten und Verwundeten mußten die fliehenden Russen 400 Gefangene, sechs 15-Zentimeter-Geschütze mit Traktoren, vier Infanteriegeschütze, zahlreiche Lastkraftwagen und bespannte Fahrzeuge zurücklassen. Unter den Gefangenen befand sich eine größere Anzahl von Flintenweibern.



Eine Vorausabteilung machte bei einer gewaltsamen Aufklärung über 1000 Gefangene (PK-Aufnahme: Kriegsberichterst. Büttge, „Weltbild“)

Sowjetunion nicht verhindern. Im übrigen aber seien die Finnen entschlossen, selbst für ihre Sicherheit zu sorgen, ohne nach den Wünschen der Angelsachsen zu fragen.

Die Finnen am Dnepr

Stockholm, 11. Nov. Eine erste finnische Berichterstattung für die letzte Eismeer-Verbindung der Sowjets ist, wie der Helsingfors-Berichter der „Stockholm Tidningen“ berichtet, in Gestalt der finnischen Operationen um den Dnepr im Gange. Welch große Bedeutung dem finnischen Vorrücken gegen Norden zukommt, sei aus der U.S.A.-Note an Finnland zu ersehen gewesen: wenn Soroka erreicht würde, werde die letzte Bahnverbindung der Sowjets mit Murmansk abgeschnitten. Während des Herbstes glückte es größeren Sowjetverbänden, auf der Kola-Halbinsel und bei Salla standzuhalten. Sie werden jedoch jetzt durch den finnischen Vormarsch von Süden her bedroht.

Die Murmansk-Bahn nach Soroka ist der einzige Weg, auf dem die Sowjets die angelsächsischen Hilfslieferungen bekommen könnten, wenn Archangelsk binnen kurzem durch das Eis blockiert wird. Die von Osten kommende, ganz neu gebaute Nebenbahn, die sich in Soroka mit der Murmansk-Bahn vereinigt, hat daher für die Sowjets enorme strategische Bedeutung. „Sobald es gelingt, sie vollständig abzuschneiden, ist die letzte Chance für Hilfe an die Sowjets vom Eismeer her beseitigt“, stellt daher das schwedische Blatt fest.

Zum Fall von Tichwin

Stockholm, 11. Nov. Ein Teil der schwedischen Presse knüpft an Darstellungen seiner Vertreter in Helsingfors Betrachtungen über die Eroberung von Tichwin durch die deutschen Truppen. Von hier und Kalinin könnten jetzt, so heißt es darin, deutsche Vorstöße erfolgen, die die Verbindung nach Archangelsk und Murmansk bedrohen. Damit würde auch das sensationelle Resultat erzielt, daß alle angelsächsischen Prestitionen auf Finnland mit einem Schlag sinnlos würden. Der Fall von Tichwin hat daher in Helsingfors die allergrößte Aufmerksamkeit erweckt.

Nicht minder starke Beachtung fand die Eroberung einer großen Zahl von Bunkern an der Weiß-See-Front. Der Helsingfors-Berichter des Stockholmer „Aftonbladet“ bemerkt zum Kampf um diese wichtige Position: Wenn eines Tages die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, wird sich herausstellen, welche phantastischen Vorbereitungen die Sowjets gerade hier oben gemacht haben, um von hier aus einen zerschmetternden Stoß zu richten über Finnland, Nordschweden und Nordnorwegen zum Atlantik.

England hat das Format von 1914 verloren

Römische Kreise zu Churchills Rede — „Mit der Schmach des Diktats von Versailles belastet“

(Von unserem BS-Berichterstatter)

Rom, 11. Nov. Die von Churchill in Nordostengland gehaltene Rede bezeichnet man in römischen Kreisen als sachlich abwegig, in ihrer Form wohl der augenblicklichen Lage Englands entsprechend, allerdings als sehr bescheiden. Vor allen Dingen weist man darauf hin, daß Churchills Spiel mit der Analogie des Weltkrieges vollständig fehl am Platze ist, da die Lage Englands im Weltkrieg wesentlich verschieden von der gegenwärtigen war. 1914 trat England in den Krieg ein mit dem ganzen Prestige des viktorianischen Zeitalters und mit Führern an der Spitze, die ein wesentlich anderes Format aufwiesen als die, die jetzt in England den Ton angeben. Damals war England nicht wie 25 Jahre später mit der Schmach eines Diktats belastet, das man einem Volke aufgezwungen hatte, nachdem man ihm vorher in betrügerischer Weise die Waffen aus der Hand gewunden hatte. Damals war es auch nicht belastet mit der Nichterhaltung von feierlich gegebenen Versprechungen.

Auch machtmäßig erlaubt die heutige Lage kaum eine Analogie zum Weltkrieg, denn heute stehen Italien und Japan nicht auf Englands Seite und beeinträchtigen dadurch stark die britische Position im Mittelmeer, bzw. im pazifischen Raum. Damals konnte England seine Fehler immer wieder auszugleichen suchen durch die Opfer, die die von ihm geblendeten Völker brachten. Im gegenwärtigen Kriege haben alle Staaten ihre englandfreundliche Haltung mit der Zerschlagung ihrer Kampfmittel und mit der Befehung ihres Staatsgebietes durch die zum Neuaufbau Europas berufenen und deshalb von Großbritannien angegriffenen Völker zu bezahlen gehabt. Das mystische Vertrauen, das der britische Premierminister in die Unbesiegbarkeit der englisch sprechenden Völker setzt, sieht man in Italien als den Ausfluß echt englischer Ueberheblichkeit an. Nüchtern und sachlich aber stellt man fest, daß die rauhe Wirklichkeit eine solche Siegeszuversicht in keiner Weise rechtfertigt. Der Versuch Churchills, den Endsieß Großbritanniens als schicksalsbedingt hinzustellen,

muß als in jeder Weise gescheitert angesehen werden.

Englische Verluste vor Tobruk

Rom, 11. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge erneut Bomben auf Brindisi und Neapel. Es entstand einiger Schaden. Unter der Zivilbevölkerung gab es keine Opfer. Die Bodenabwehr schoß zwei Flugzeuge, eines in Neapel und eines in Brindisi ab. Die Zahl der Opfer des ersten Angriffs auf Brindisi erhöhte sich von 38 auf 96 Tote, die der Berwundenen auf 102. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen.

In Nordafrika wurden an der Tobruk-Front Angriffsversuche des Feindes auf einige Stellungen vereitelt. Der Feind wurde zum Rückzug gezwungen und erlitt beträchtliche Verluste an Toten und Gefangenen. Deutsche Flugzeugverbände bombardierten wiederholt militärische Ziele in Tobruk und verurachteten Zerstörungen und Brände. Ein feindlicher Luftangriff auf Benghazi hatte Schäden an Wohnhäusern und vier Opfer unter der arabischen Bevölkerung zur Folge.

In Ostafrika wurden erneute Angriffe auf unsere Stellung von Culquabert zurückgewiesen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen und stürzte vor unseren Stellungen ab.

Kurz und bündig

Generaloberst Freiherr von Weichs 80 Jahre alt. In seinem Hauptquartier im Osten, inmitten der Entscheidungskämpfe gegen die Sowjetunion, vollendet am 12. November Generaloberst Maximilian Freiherr von Weichs sein 80. Lebensjahr.

Der rumänische Handelsminister in Berlin. Dienstagvormittag traf der königlich rumänische Handelsminister Marinescu in Begleitung des Generalsekretärs im rumänischen Handelsministerium Julio Orbanos und des Handelsattachés Silvan Orbanos auf Einladung des Reichswirtschaftsministers und Präsidenten der deutschen Reichsbank, Walter Funk, zu einem mehrstägigen Besuch in der Reichshauptstadt auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Reichswirtschaftsminister Funk begrüßte seinen Gast auf dem Bahnhof.

Ein neues Buch des Duce: „Ich spreche mit Bruno.“ Die Eröffnungsfest des 20. Jahrestages des

Durchbrochene Stellungen im Vorfeld von Moskau

Vormarsch trotz grundloser Wege — „Spargelbeete“ als Panzerhindernisse — Unterirdische Tankgaragen der Sowjets

(Von Kriegsberichterstatter Günther Heysing)

... 11. Nov. (BR.) Es sind noch nicht einmal mehr hundert Kilometer, die die Spitzen der deutschen Truppen vom Mittelpunkt Moskaus trennen. Selbst auf den Kartenblättern der Kompanieführer liegt die boschewistische Hochburg schon als dicker schwarzer Klecks am rechten ostwärtigen Rand. Hundert Kilometer! Das ist in diesem Land der Unendlichkeit für gewöhnlich ein Kaugummi. Aber diese hundert Kilometer, diese letzte Strecke vor dem Kreml, hat es doch in sich und muß gewissenhaft von den deutschen Streitkräften „aufgearbeitet“ werden. Denn der Gegner hat vor seiner Hauptstadt alle Sperren und Geländebehindernisse für seinen Abwehrkampf bis ins Letzte ausgenutzt. Es ist wohl nicht übertrieben, wenn man das gesamte Vorfeld der Festung Moskau als ein einziges großes Minenfeld bezeichnet, das vor allem auf den Straßen und Wegen, zu ihren beiden Seiten auf dem angrenzenden Gelände und an allen Verkehrsengpässen verlegt worden ist.

Der Hauptbundesgenosse des Feindes ist jetzt im Herbst die Bitterung und das Gelände, das bei dem vorherrschenden nasskalten Wetter bei lumpigem Untergrund grundlos, bei lehmigem unendlich schmierig geworden ist. Der Boden hat sich mit Regenwasser vollgeladen wie ein Schwamm, und so ist der deutsche Vormarsch an das vorhandene kümmerliche Verkehrsnetz gebunden. Dieser Umstand ist natürlich den Bolschewisten wohl bekannt, und so haben sie auch

längs der Straßen ihren Hauptwiderstand aufgebaut.

Stützpunkt nach Stützpunkt muß von den deutschen Angreifern in mühevoller Kleinarbeit geknackt und ausgeschaltet werden. Trotzdem ist die große Moskauer Stellung, die den vorderen Rand des Kampffeldes um die sowjetische Hauptstadt abgrenzt, bereits durchbrochen und überwunden worden.

Sie stellte eine etwa von Kaluga bis Kalinin durchlaufende, etwa 300 Kilometer lange Befestigungslinie dar und sperrte besonders die von Westen auf Moskau zuführende große Straße von Rinsk über Smolensk—Wiasma durch ein wohlausgebautes und nach den letzten Kriegserfahrungen ausgeklügeltes System von Feldstellungen.

In dem übersichtlichen welligen Gelände, in dessen Senken sumpfige Bäche nach Norden zur Moskwa hin entwässern, waren an allen Stellen, wo sich nur Panzer nähern konnten, Minenfelder verlegt worden. Darauf folgte eine lange Reihe von Flammenwerfern, die, in die Erde verfenkt, von den Angreifern nicht zu erkennen waren. Sie bestanden aus großen Stahlköpfen, von denen nur das Mundstück aus der Erde herausragte. Den Angreifern sollte von diesen Geräten aus, die man bisher nur als Angriffswaffe der Pioniere kannte, viele Meter lange Stichflammen entgegenschleudert werden. Die Flammenwerfer wurden von verdeckt im Gelände liegenden Bunkern aus gezündet. Es folgte eine Linie neuartiger Panzerhindernisse, die von unseren Soldaten „Spargelbeete“

getauft wurden. Sie bestanden aus langen Rippen hintereinander liegender Erdwälle in Zickzackform, in denen sich die angreifenden Panzer festfahren sollten. Hinter diesen „Spargelbeeten“ folgte ein tiefer Panzergraben und dann eine Art Höckerlinie, wie man sie schon vom Westwall kennt, die hier aber aus gekreuzten und zusammengeschweißten Eisenbahnschienen bestand. Zwischen all diesen Hindernissen waren selbstverständlich wieder Minen verlegt. Das ganze Stellungssystem wurde übermacht durch Artillerie und Flak und konnte aus zahlreichen überhöhten und flatternden, zum Teil sogar betonierten Bunkern mit panzerbrechenden Waffen, Maschinengewehr- und Schützenfeuer bestrichen werden. Ein Durchbruch dieser Befestigungslinie schien selbst den Sowjets, nach den schlechten Erfahrungen, die sie mit dem deutschen Soldaten gemacht hatten, unmöglich, und sie fühlten sich wieder einmal recht sicher. Auf den Zufahrtstraßen erschwerten wieder Minen und tiefe Sprenglöcher, sowie abgebrannte und auseinandergerissene Brücken und angestaute, verstopfte Flußläufe die Annäherung. Sollte sich in dieser mit allen Schichten ausgebauten Stellung dennoch eine Lücke zeigen, in der es den angreifenden Deutschen gelang, einzudringen, dann wollten die Bolschewisten diese Eindringlinge mit Panzergegenschüssen wieder herauswerfen.

Auch daran hatte man also gedacht und zu diesem Zwecke zahlreiche Kampfwagen hinter der Befestigungslinie versammelt und sie teilweise in unterirdischen, meisterhaft getarnten Tankgaragen oder in dichten, aus der Luft nicht einzusehenden Waldstücken untergebracht. Diese Tankgaragen waren übrigens so eingerichtet, daß die Kampfwagen aus ihnen auch direkt ins Gefecht eingreifen konnten. Sie sollten, wenn notwendig, plötzlich auftauchen, einige Schuß abgeben und wieder verschwinden, also innerhalb der Befestigungslinie so eine Art von beweglichen Bunkern darstellen.

Obwohl die angreifenden deutschen Truppen infolge der grundlosen Wege die Moskauer Stellung nicht umgeben konnten und sie sogar an ihrer stärksten Stelle angriffen, auch an der großen Straße Smolensk—Moskau, wo sie bis zu fünfzehn Kilometer tief aus einigen der oben geschilderten Befestigungslinien, die hintereinander angelegt waren, bestand, gelang es den deutschen Soldaten dennoch, sie in wenigen Tagen auseinanderzureißen und zu durchbrechen. Der Kampf fand dabei teilweise auf dem alten Schlachtfeld aus dem August 1912 statt, wo damals das letzte Mal vor Moskau verjagt wurde, dem Vormarsch Napoleons Halt zu gebieten. Deutsche Verbände haben sich auf diesem Schlachtfeld unsterblichen Ruhm erworben.

Marsch auf Sewastopol und Kertsch

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim sind die deutschen und rumänischen Truppen in weilerem Vordringen gegen Sewastopol und Kertsch. Beide Häfen wurden mit guter Wirkung von der Luftwaffe bombardiert. Im Raum um Moskau erlitt der Feind durch Luftangriffe erhebliche Verluste an schweren Waffen und rollendem Material. Militärische Anlagen in der sowjetischen Hauptstadt wurden mit Bomben belegt.

In Nordkarlien haben deutsche und finnische Truppen unter schwierigen Kampf- und Geländebedingungen starke Teile einer feindlichen Division vernichtet. Hierbei wurden 700 Bunker im Kampf genommen, 1200 Gefangene gemacht, 4 Panzerwagen, 30 Geschütze, über 100 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie zahlreiche anderes Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Feindes betragen ein Mehrfaches der Gefangenenzahl.

Vor der britischen Südküste erzielten Kampfflugzeuge bei Tage Bombentreffer auf drei größere Frachter. Die Schiffe wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Ostwärts Caston wurde ein Hochseeflottenwert von Bomben schwerer Kalibers getroffen.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge einen britischen Flugplatz ostwärts Matra Matruh mit Spreng- und Brandbomben an. Der Feind flog nicht in das Reichsgebiet ein.

Weitere Brückentöpfe am Dnepr

Budapest, 11. Nov. Die verbündeten Truppen haben durch die Bildung weiterer Brückentöpfe am Dnepr durch die Inbesitznahme einiger wichtiger Verkehrsknotenpunkte im südöstlichen Dneprbecken die Voraussetzung für weitere Kriegsoptionen geschaffen.

Ungarn begrüßte siegreiche Sowjets

Budapest, 11. Nov. Am Wochenende kehrte ein Teil derjenigen Honved-Verbände, die vor kurzem an der Ostfront durch neue ungarische Truppen abgelöst worden waren, über die Karpatengrenze wieder in die Heimat zurück. Bei ihrem Einmarsch in die ungarischen Dörfer und Städte wurden die siegreichen Honveds von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Internationalen Instituts für faschistische Kultur in Mailand vermittelte einen ersten Eindruck vom Buch des Duce „Ich spreche mit Bruno“, das in diesen Tagen in einer begrenzten Auflage von 50.000 Exemplaren zugunsten der Waisen gefallener Flieger erscheinen wird. Es ist ein Buch, das einerseits durch den verhaltenen Schmerz eines Vaters erschüttert, wie es andererseits durch den Stolz des Vaters auf den Kämpfer und Helden des Vaterlandes begeistert.

Budapest fährt rechts. Nachdem in der ungarischen Provinz bereits vor einigen Monaten der Straßenverkehr von links nach rechts umgeleitet worden war, wurde die Umstellung auf Rechtsverkehr auch in der Hauptstadt vorgenommen. Die mit der Verkehrsumstellung verbundenen Auslagen belaufen sich für Budapest allein auf zwölf Millionen Heng.

Glinha-Garde führt die Judenenge durch. Die Glinha-Garde wurde mit der Durchführung der Judenenge in der Slowakei, insbesondere der Konzentrierung der Juden in Ghettostädten, betraut.

Verdunkelungszeiten in Innsbruck
12. November 18.10 Uhr bis 13. November 7.49 Uhr.

Fachgruppe Beherbergungsgewerbe tagte in Innsbruck

In Anwesenheit von Vertretern aus allen Donau- und Alpengauen und aus Bayern — Herzlichste Aufnahme der Südtiroler Kameraden

Von B über 1H zu E

Anruf in der Schriftleitung: „Bitte, was heißt 1H?“

Zufällig konnten wir sofort Auskunft geben, denn wenn man offene Augen hat, dann mußte einem ja auch der Straßenbahnwagen mit dieser Linienbezeichnung aufgefallen sein. Die Fahrtrichtungstafel darauf: „Maria-Theresien-Straße — Hungerburgbahn und zurück“ läßt ja auch deutlich erkennen, daß es sich dabei um einen Buswagen der Straßenbahnlinie 1 handelt, der den Wendepunkt von der Stadtmitte bis zur Mühlgauer Innbrücke aufrecht erhält, sozusagen als Ersatz für den aus wirtschaftlichen Gründen eingestellten Verkehrs-zweig der Autobuslinie B nach Sagen.

Es ist aber noch etwas mehr mit diesem Straßenbahnwagen los, über den „man“ gerade jetzt in Innsbruck spricht. Das „1H“ ist, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, nur eine vorübergehende Bezeichnung, da es sich herausstellte, daß sie, vor allem auf Entfernung, nicht gut lesbar ist. In Zukunft werden diese Einschubwagen auf der Linie 1 mit dem Anfangsbuchstaben ihres Kennwortes, also mit „E“ gekennzeichnet sein.

Der Einschubwagen bleibt jetzt schon während des stärksten Verkehrs in den Morgenstunden aufrechterhalten, wird aber später auch noch zu den verkehrstärksten Zeiten eingesetzt werden. Es ist das vorläufig nichts weiter als eine Personalfrage für die Innsbrucker Verkehrs-betriebe, denn die notwendigen Triebwagen für den verstärkten Verkehr auf der Linie 1 zwischen Maria-Theresien-Straße und Hungerburgbahn stehen jetzt schon bereit. Wenn dann zu den Stunden des dichtesten Berufsverkehrs, abgesehen von der Linie 4 nach Solbad Hall, auf der Linie 1 auch noch die E-Wagen fahren, dann hat Innsbruck auf dieser Straßenbahnstrecke mit dem größten Fahrgastandrang zu bestimmten Tageszeiten beinahe einen Drei-Minuten-Verkehr, so daß das Warten auf den nächsten Straßenbahnzug keine Sache von Bedeutung mehr sein wird. R. H. S.

Aus der Bauhauptstadt

„Frohe Stunde am Nachmittag“. Unter Mitwirkung von Kräften des Landestheaters und des Humoristen Karl Prinsner veranstaltet das „Café München“ heute die erste „Frohe Stunde am Nachmittag“, die den Besuchern Stimmung, Humor, ernste und heitere Gesangsvorträge, umrahmt von der für diesen Nachmittag besonders ausgewählten Musikfolge der Kapelle Willy Walter, bringen wird. Dieses gesellige Beisammensein für jedermann, das am 26. November in anderer Fassung zur Wiederholung kommt, steht unter dem Leitgedanken, den Frauen und erwachsenen Kindern unserer eingerückten Krieger einige frohe Stunden zu schenken und ihnen „aus des Tages ewig gleichgestellter Uhr“ herauszuhelfen. Die Veranstaltung beginnt bei freiem Eintritt um 16.30 Uhr und endet gegen 18.30 Uhr.

„Krebs und Heilung.“ Prof. Dr. Schönbauer, der Nachfolger von Professor Dr. Eißelsberg an der Ersten Chirurgischen Universitätsklinik in Wien spricht am kommenden Donnerstag, 13. November, 19 Uhr, im Konzertsaal der Städtischen Musikschule im vier-

ten Vortrag der Reihe „Gesundes Volk“ der Volksbildungstätte Innsbruck über „Krebs und Heilung“ in einem Bildervortrag. Damit gibt die Volksbildungstätte Innsbruck Gelegenheit, in einer der brennendsten Fragen der Volksgesundheit einen ersten Fachmann zu hören.

Die Höhe der Garagenmieten. In einem Erlaß stellt der Reichskommissar für die Preisbildung fest, daß die nach Kriegsbeginn vorgenommenen Senkungen der Garagenmieten zu einem natürlichen wirtschaftlichen Ausgleich zwischen Leistung und Gegenleistung geführt haben. Da sich die Voraussetzungen für die Preisfestsetzungen seither nicht geändert haben, sind eigenmächtige Mietzinserhöhungen mit der Kriegswirtschaftsverordnung nicht vereinbar. In Ausnahmefällen ist eine Ausnahmedewilligung erforderlich.

Der Vertreter des Südtiroler Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, Paul Innerebner, konnte mit geeignetem Zahlenmaterial auf die Bedeutung des Südtiroler Gastwirstandes hinweisen. Geschäftsführer der DAF, P. Nigler schilderte das Problem des Berufsnachwuchses und der Berufserziehung und versicherte, daß er auch weiterhin wie bisher mit den Vertretern der gewerblichen Wirtschaft zusammenarbeiten werde. Anschließend folgten die Referate der Geschäftsführer der Fachgruppe Dr. Hoffmann und Dr. Loh. Zu-

nächst kamen organisatorische Fragen, besonders die Regelung der Privatbeherbergung und weitere Fremdenverkehrsfragen, wie Abmachungen mit den Reisebüros, Werbung und Unterkunftsverzeichnisse, Kinderlandverschickung, Beschränkung der Aufenthaltsdauer und Zweckentfremdung von Beherbergungsbetrieben, ferner Arbeitseinsatz und Berufserziehung, Preis- und Kostenfragen im Beherbergungsgewerbe zur Sprache.

Das folgende Referat über Ernährungs- und Beschaffungsfragen hielt der Geschäftsführer der Fachgruppe Schankgewerbe W. Geisler, dessen zeitgemäße Ausführungen allgemeines Verständnis und großes Interesse auslösten. Er machte auf den außerordentlich

wichtigen Sektor des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes in der Versorgungswirtschaft aufmerksam und unterstrich die kriegsbedingten Forderungen und Aufgaben, die den Betriebsführern im Gaststättengewerbe heute gestellt sind. Der ausschlagreiche Lagebericht in Bezug auf die Versorgung mit Lebensmitteln und Getränken war Anlaß zu weiteren Aussprachen. Dr. Loh berichtete noch über die Gewinnabschöpfung im Gaststättengewerbe, über die Preisbildung und Maßnahmen zur Preisbildung und Maßnahmen zur Preisbildung und Maßnahmen zur Preisbildung.

Das folgende Referat über Ernährungs- und Beschaffungsfragen hielt der Geschäftsführer der Fachgruppe Schankgewerbe W. Geisler, dessen zeitgemäße Ausführungen allgemeines Verständnis und großes Interesse auslösten. Er machte auf den außerordentlich

Tirol-Vorarlbergs Bedeutung als Fremdenverkehrsgau

In den festlichen Räumen des Hotel „Tyrol“ versammelten sich abends alle Tagungssteilnehmer zum Kameradschaftsabend, bei welchem in Vertretung des Gauleiters und Reichsstattalters der Gauwirtschaftsberater Parteigenosse Dr. Bilgeri anwesend war; ferner waren Gauamtsleiter und Oberbürgermeister Parteigenosse Dr. Deng, Regierungspräsident P. Dr. Hoffmann und andere Behördenvertreter zugegen. Die Schüler des zweiten Bezirksberufsschullehrganges für die Lehrlinge des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes in Tirol-Vorarlberg marschieren zu Beginn des Abends in guter Haltung auf und brachten einige Lieder zu Behör. Hernach ergriff der Gauwirtschaftsberater P. Dr. Bilgeri das Wort und begrüßte im Auftrag des Gauleiters und Reichsstattalters die von fern und nah und besonders auch die aus Südtirol erschienenen Tagungsteilnehmer. Seine besondere Befriedigung äußerte er darüber, daß der Leiter der Fachgruppe Beherbergungsgewerbe, Friß

Gabler, die Tagung nach Innsbruck einberufen hat und damit wohl die besondere Bedeutung Tirol-Vorarlbergs als Fremdenverkehrsgau würdigen wollte. P. Dr. Bilgeri gab die Versicherung ab, daß der Gauleiter und Reichsstatthalter auch seinerseits sich stets bemüht, den besonderen Notwendigkeiten und Belangen des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes Rechnung zu tragen und auch weiterhin die wirtschaftlichen und kulturellen Bestrebungen dieses Berufsstandes fördern will, der gerade diesem Gau eine besondere Note der Gastlichkeit gibt. Es wird alles getan werden, um dem Gau auch seine Geltung als beliebtem Fremdenverkehrsgau und gern gewähltem Reiseziel zu erhalten. P. Dr. Gabler brachte den Dank für die Förderung des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes durch den Gauleiter und die zuständigen Dienststellen zum Ausdruck. Mit Gesangseinlagen, Vorträgen und musikalischen Darbietungen verlief der Abend in herzlicher Kameradschaft.



„Buch und Schwert“, die Jahreschau des Deutschen Schrifttums mit der Sonderabteilung „Das Buch im Kampf gegen Judentum und Plutokratie“ im Bibliotheksaal der Alten Universität in Innsbruck (Ausnahme: Richard Müller)

(Nachdruck verboten)

23

Du wilde schöne Donau...!

EIN ROMAN AUS DEM LEBEN DER DONAUSCHIFFER von Alexander von Thayer

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

„Ich erfuhr schon von dem Polizeikommissar in Belgrad, daß einer der Komplizen der Juwelenräuber angeblich meinen Hilfskoch Burka besucht hätte“, beginnt Kapitän Kyriusakis. „Jedoch fand man nichts unter den Sachen Burkas. Der Zwerg schien mir aber von Anfang an verdächtig. Ich beobachtete ihn unauffällig. Heute Nacht nun bemerkte ich, wie Burka sich heimlich in die Kammer des Zweiten Steuer-mannes Schönberger schlich, als dieser Wache im Steuerhaus hatte. Wenige Sekunden später hörte ich ein leichtes Knirschen und Krachen, genau so, wie vorhin, als Ihre Beute den blechern Tank aus dem Kasten brachten. Ich bin überzeugt, daß Burka dort heute Nacht den Schmuck versteckt hat. Außerdem ist der Mann wegen Hehlerei und Schmuggel wiederholt vorbestraft. Wenn man ihn den in Belgrad Verhafteten gegenüberstellt, wird er sicher gestehen. Um ein Haar wäre mein anständigster Mann in solchen Verdacht gekommen. Ich stehe für den Steuermann Schönberger mit meiner ganzen Person ein“, sagt Kyriusakis. „Er ist einer meiner besten Leute und hat mit dieser schmutzigen Angelegenheit bestimmt nichts zu tun.“

Der Offizier gibt den Soldaten einen Wink. Sie geben Franz, der totbleich auf das Deck wankt, frei. Dann durchstößern sie das Schiff von oben bis unten, bis sie den verwachsenen Loch in der Kartoffelkammer finden, gerade als er dabei ist, geschmuggeltes Tabak zu verstecken.

Sie verstehen seine Sprache nicht, und Burka spricht weder ungarisch noch serbisch. Wutschnaubend stolpert er hinter den Soldaten drein, die ihn mit derben Griffen an das Boot bugfieren. „Wird den Kopf nicht kosten, Burka“, ruft ihm Kyriusakis zu, „das bißchen Schmuggel!“

Aber Burka hebt die Faust in die Höhe und macht dem Rufer eine teuflische Grimasse. Dann schießt das Boot mit seinem brummenden Motor dem Lande zu.

XIX.

Die „Save“ ist noch nicht zur Weiterfahrt freigegeben und liegt noch in jugoslawischem Hoheitsgebiet. Es ist nun auch eine Kommission wegen des Zusammenstoßes mit der „Maros“ an Bord gekommen.

Franz hat alle Hände voll zu tun, um die Vorgänge bei dem Zusammenstoß zu Protokoll zu geben. Eine Menge Formalitäten sind zu erfüllen. Die Mannschaft hat unterdessen frei bekommen, zum ersten Mal seit der langen Fahrt. Nur ein paar Mann sind noch an Bord.

Noch immer weht am Bug die jugoslawische Flagge. Da kommt das Motorboot der Hafenbehörde nochmals herangefahren. Zwei Herren steigen nicht ohne Neugier die steile Bordwand herauf und verlangen den Kapitän zu sprechen.

Der eine von den beiden trägt eine Aktenmappe unter dem Arm.

„Sind Sie Herr Kapitän Kyriusakis?“

Der Kapitän führt die Herren in seine Kabine.

„Wir haben Ihnen die Mitteilung zu machen, daß die Anglo Danubian sich mit der Anglo Dil fusioniert hat“ beginnt der Ältere der beiden Herren. „Der Motorbootspart der Anglo Danubian wird mit in die neue Gesellschaft übernommen. Die Dampfer der Gesellschaft wurden, soweit es die neueren betrifft an eine deutsche Gesellschaft verkauft. Darunter ist auch die „Save“. Herr Andar, der die Ehre hat, die deutsche Gesellschaft auf den ungarischen Donauplätzen zu vertreten, wird Ihnen die betreffenden Papiere vorlegen. Der Name der „Save“ wird in „Donau“ umgetauft.“

Während Kapitän Kyriusakis die Papiere durchblättert, gibt Herr Andar nähere Weisungen.

„Die „Donau“ wird hier in Bezdan von Kapitän Neumüller übernommen, dessen Dampfer wegen Kesselreparatur in die Döner Werft gehen mußte.“

Jetzt fährt Kapitän Kyriusakis auf. „Ich werde nicht mitübernehmen?“

„Leider nein. Die deutsche Gesellschaft beschäftigt nur deutsche Kapitäne. Selbstverständlich werden Ihnen sämtliche vertragmäßigen Rechte gewahrt, soweit Sie nicht vorziehen, sich Ihren Vertrag ablösen zu lassen. Ich hoffe, daß Sie keine Schwierigkeiten wegen des Zusammenstoßes haben werden. Es wird Ihnen zweifellos leicht sein, eine entsprechende Stellung bei einer ausländischen Gesellschaft zu finden. Man weiß ja, daß Sie immer die schnellsten Reisen gemacht haben.“

Herr Andar verbeugt sich höflich.

„Morgen früh geht ein Expressdampfer der Donau-Dampf nach Giurgiu mit Anschluß nach Sulina und Konstantinopel. Mit Geld steht Ihnen natürlich unsere Agentur zur Verfügung. Kapitän Neumüller wird in einer Stunde an Bord kommen. Ihm können Sie dann das Schiff übergeben und die Steuerleute vorstellen.“

Dann verabschieden sich die Herren. Kapitän Kyriusakis sieht, wie die Matrosen ein Brett außen am Radkasten herabgelassen haben und mit weißer Farbe den Namen überstreichen.

Dann gibt er sich einen energischen Ruck und steigt die Treppe hinab.

„Was sind alle Schiffe der Welt gegen dich, du schöne, wilde Iona...?“ murmelte er. Nochte der Kasten zur Hölle fahren, morgen schon würde er mit Iona nach dem Süden reifen... nach dem heißen, warmen Süden, in dem er zu Hause war. Iona!

Bald betritt Kapitän Neumüller das Schiff. Zuerst schüttelt er dem alten Heindl die Hand, lange und fest. Ohne ein Wort zu sprechen.

Jeder an Bord weiß, was jetzt in dem alten Schlepptaxi-mann vorgeht. Nun hat er auch den Sohn verloren. Das ist einmal das Leben der Donauschiffer. Heute trifft es den, morgen jenen. Die Arbeit ist schwer, reichend und wild der Strom — so ist die Donau.

Dann wird die Flagge eingeholt. Man macht keine großen Worte auf einem Donauschlepper, keine Paraden und Feierlichkeiten. Sie stehen alle am Heck, haben die Mühen in den Äugen, arbeitschatten Händen und sehen nach dem bunten Tuch, das jetzt hinter dem achteren Schornstein in sich zusammenfällt. Dann steigt die deutsche Flagge hoch, entfaltet sich im Winde, weht aus, als ob sie zeigen will: Jetzt bist

NSKK.-Wintersportkämpfe wieder in Igls

Vorführung des Winterportfilms „NSKK. auf Brettern und Rufen“

Bei einer unter der Leitung von Gauleiter Hofer abgehaltenen Arbeitstagung der Kreisleiter, Gauamtsleiter und Landräte des Gaues Tirol-Vorarlberg, bei der in Vertretung des Korpsführers Reichsleiter Hühnlein auch der NSKK.-Obergruppenführer Ritter v. Städtler zugegen war, erfolgte die Uraufführung des von der Filmstelle des NSKK.-Korpsführers in Gemeinschaftsarbeit mit der Filmstelle der Gauhauptstadt Innsbruck gedrehten Schmalbildes „NSKK. auf Brettern und Rufen“. Der Film zeigt eine reiche Bildfolge von den NSKK.-Wintersportkämpfen, die im Februar d. J. bei Igls stattgefunden haben. Besonders Interesse fanden die Aufnahmen von den Bobwettkämpfen, zumal der dringende Wunsch und an den maßgebenden Stellen auch die Absicht besteht, diesen bisher an die Anschaffung kostspieliger Geräte gebundenen Sport weiteren Kreisen zugänglich zu machen und für die Heranbildung eines derzeit kaum vorhandenen Nachwuchses zu sorgen. Von prächtigen Landschaftsaufnahmen um-

rahmt, zeigen die Bilder dieses Filmes, daß das Leitwort des Korpsführers „Stifahren und Bobfahren sind nichts für Stubenhocker und Ruder, sie härten den Mann, erhöhen und erhalten seine Wehrkraft“ bei den wintersportlichen Wettkämpfen des NSKK. und der Motor-HJ. tätige und lebensvolle Ausprägung gefunden hat.

Gauleiter Hofer und NSKK.-Obergruppenführer von Städtler gingen in grundsätzlichen Ausführungen auf die Leistungen des NSKK. im allgemeinen und insbesondere auf die Pflege des Wintersportes in dieser Motorgliederung der Partei ein. NSKK.-Obergruppenführer Ritter von Städtler teilte bei dieser Gelegenheit unter lebhaftem Beifall mit, daß Korpsführer Hühnlein mit der Durchführung der diesjährigen Wintersportkämpfe des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps neuerdings die Motorstandarte M 92 beauftragt hat und daß die Kämpfe wiederum in Igls stattfinden werden.

diese, daß der Kreisleiter auch wieder die Landecker Standbüchsentapelle mitbrachte, die in ihrer neuen Tracht vor dem Lazarett unter der Leitung ihres Kapellmeisters Pg. Ruigg schneidig spielte.

La. Landed. Vom Deutschen Roten Kreuz. Die Hauptwoche des DRK. hier, verzeichnet im September und Oktober 82, bzw. 79 Ausfahrten mit 81 und 78 Einsparungen, bei denen 3115, bzw. 3006 Kilometer Weg zurückgelegt wurden. In der Hauptwoche erfolgten 5, bzw. 4 erste Hilfeleistungen.

La. Landed. Volksbewegung. Das Ständesamt verzeichnet im Oktober: 4 Trauungen, 42 Geburten und 16 Sterbefälle.

La. Landed. Trauungen. Im Oktober wurden vor dem Ständesamte getraut: Adam Westerkamp, Oberjäger in Landed, mit Karolina Agnes Larcher in Arzl; Franz Lampacher, Fabrikarbeiter in Pettneu, mit Adelfina Lechthaler in Zams; Andreas Hauptmann, Oberjäger, mit Anna Müller, beide Solbad Hall i. T.; Alois Kohler, Tischler, mit Maria Zangeter, beide in Landed-Zams.

HJ.-Schulungslehrgänge abgeschlossen

Über 2000 Führer und Führerinnen erhielten Ausrichtung für die kommende Arbeit

G. Kürzlich fanden in den Bannern und Untergauen Dornbirn, Bregenz und Reutte Wochenendschulungen statt, die den Führern und Führerinnen das Rüstzeug und die klare Ausrichtung für die Arbeit im Winterhalbjahr 1941/42 mitgaben.

Die Führerin des Obergaues, Gauführerin Waltraut Mignon und der R.-Stabsleiter des Gebietes, Bannführer Nestle, waren zur Schulung anwesend und behandelten ausführlich den Arbeitsplan für die kommenden Monate.

Mit den Arbeitstagungen dieser drei Banne und Untergaue ist die Schulungsaktion 1941 des Gebietes und Obergaues Tirol-Vorarlberg beendet. Über 2000 Führer und Führerinnen

unseres Gaues gehen nunmehr an die Bewältigung der ihnen gestellten Aufgaben, in deren Vordergrund für die kommenden Wochen die Sammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk steht, die einen ganz besonders starken Einsatz der Hitler-Jugend erfordert, um auch heuer wieder ein gutes Ergebnis zu erzielen.

Im Untergau Reutte fand im Rahmen der Wochenendschulung die Verabschiedung der Untergauführerin Hilde Gran-Ruaz, die eine neue Arbeit im BDM-Obergau übernehmen wird, durch die Obergauführerin statt. Die Obergauführerin übergab den Untergau Reutte an Gruppenführerin Henni Albert, der bisherigen BDM.-Berf.-Beauftragten im Untergau Dornbirn.

Berichte aus dem Gau

In Solbad Hall. Standschützenappell. In Gegenwart des Ortsgruppenleiters der NSDAP. und Bürgermeisters Pg. Bauer traten die Standschützen der Ortsgruppe Solbad Hall am vergangenen Sonntag in Abjam zu einem Appell an, der mit einer Kranzniederlegung am Gefallenendenkmal und einer Ehrung der Gefallenen verbunden war. Am Nachmittag schloß sich an diese Veranstaltung das Auslöschschießen an.

St. Zell a. Z. Aus der Kaltgrube gerettet. Ein Arbeiter fiel in der Nacht in eine Kaltgrube des Bräu-Neubaues. Seine Hilferufe wurden gehört und er konnte noch gerettet werden.

Ks. Rattenberg. Sängerebene. Eine Sängerguppe der Südtiroler Umsiedler führte kürzlich unter der Leitung von Sepp Thaler zu-

gunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes im Ledererbräu und beim „Kanzler Biener“ in Rattenberg gut gelungene und stark besuchte Sängerebene durch.

Kü. Hopfgarten. Bevölkerungsbewegung. In den Monaten September und Oktober wurden in Hopfgarten 13 Knaben und 9 Mädchen geboren. Drei Paare wurden getraut. Gestorben sind Anton Riedmann, Franz Tomasin, Maria Wistinger, Peter Gasteiger, Vitus Bodenauer, Maria Nachtschatten, Johann Berger und Anna Tiefenthaler.

Km. Kössen. Bevölkerungsbewegung. Hier starb nach kurzer Krankheit Frä. Barbara Höllwarth, 70 Jahre alt, Mitbesitzerin des Kaufhauses Höllwarth in Kössen. — Im Oktober verzeichnete das Ständesamt Kössen zwei Eheschließungen, sechs Geburten und vier Todesfälle.

gd. Wildermieming. Versammlung. Im Rahmen einer gutbesuchten Versammlung der NSDAP. sprach Landrat Pg. Albrecht über den Kampf der Bewegung, die gewaltigen Vernichtungsschlachten an der Ostfront und über die Aufgaben der Heimat in diesem Schicksalskampf des deutschen Volkes.

gd. Imst. Musikschule. Die Musikschule der Stadt Imst hat vor kurzem nach den Sommerferien ihren Betrieb wieder aufgenommen. Für das neue Schuljahr haben sich 85 Musikschüler gemeldet. Diese verhältnismäßig hohe Schülerzahl ist der beste Beweis dafür, daß die Stadtgemeinde durch die Gründung der Städtischen Musikschule einem Bedürfnis entgegengekommen ist.

Kf. Holzgau. Aus dem Dorfgeschehen. Getraut wurde der Soldat Adolf Falger mit der Landwirtstochter Irma Stadelwieser. — Geboren wurden im Monat Oktober zwei Mädchen.

gd. Landed-Zams. Verwundetenbetreuung. Kreisleiter Pg. Bernard besuchte kürzlich mit einigen Kreisamtsleitern die Verwundeten im Lazarett. Besonders freuten sich

Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg

Versammlungen der NSDAP.

Freitag, den 14. November: Kreis Innsbruck: Solbad Hall, 20 Uhr (Gauleiter Parteiamtliche Hansen). — Kreis Kufstein: Kramlach, 20 Uhr (Gauleiter Pg. Bauer). — Kreis Dornbirn: Dornbirn-Hafelfeld, 20 Uhr (Kreisleiter Pg. Dr. Mittelberger); Dornbirn-Oberdorf, 20 Uhr (Gauleiter Pg. Rabbe); Lustenau-Rirchdorf-Rheindorf, 20 Uhr (Kreisleiter Pg. Richter).

NS-Bund Deutscher Technik. Donnerstag, den 13. November, spricht Pg. Regierungs-Oberbaudirektor Raß im Vortragsaal des Hofhauses, Bismarckplatz 1, um 20 Uhr über das Thema: „Die Verkehrs- und Planung der Gebirgsstraßen mit Rücksicht auf Landschaft und Siedlung, Bodengestalt und Betriebsbedingungen im Sommer und Winter.“ Anschließend wird ein Tonfilm „Rauchsprennung“ vorgeführt. Der Vortrag ist für alle Mitglieder des NS-Bundes Deutscher Technik und für die von ihnen eingeführten Gäste zugänglich.

du ein deutsches Schiff, „Donau“, so wie der Fluß deutsch ist durch und durch, nach dem du fortan heißen sollst.

Die Männer setzen wieder ihre Rüden auf und gehen an ihre Arbeit.

Noch einmal kommt das Boot vom Lande herangefahren. Ein Matrose ersucht Franz, nach dem Vorschiff zu kommen. Da steht er nun, hält die kleine Hand Monas in der seinen, weiß nicht die richtigen Worte zu finden.

„Wie kannst du mit diesem Manne gehen Mona?“ würgt er hervor. Und er kann es doch nicht ganz verbergen, daß von seinem Herzen ein Alpdruck fällt, die dunkle Angst vor sich selbst.

„Alles, alles hätte ich verstanden. Daß wir uns trennen mußten, daß das nicht gut war, zwischen uns beiden. Aber so? Das löst alles aus, was zwischen uns schön war...“

In Monas Augen stehen Tränen, sie perlen über ihre blauen Wangen und fallen wie Taupfen auf das ruhige Gesicht.

„Männer verstehen vieles nicht“, sagt sie wehmütig. Verstoßen legt sie die freie Hand an die Schiffswand und streichelt sie leise. „Am wenigsten verstehen sie uns Frauen. Du sollst nicht darüber nachdenken, Franz. Es wäre auch gar nicht gut, wenn du mich verstehen würdest, für dich nicht und für mich nicht.“

Lebe wohl, Franz. Denk' manchmal an die törichte, kleine Mona, wenn alles lange, lange vorüber ist. Denk' dann, daß ich dir immer, immer alles Gute wünschen werde. Und wenn du mich gar nicht verstehen kannst, wenn dein Herz voll Erbitterung ist, dann denk an die schöne Sage, die uns der alte Schulmeister vom Babakai-Felsen erzählte.

Denk' an die Sage von dem schönen Mädchen das sich für den Geliebten an den Felsen schiedenen ließ, wenn dein Schiff wieder einmal auf der brausenden Donau in die dunklen Engen der Katarakte fährt. Vielleicht wirst du mich einmal verstehen...
Istern... lebe wohl...“

Ran fährt die „Donau“ schon tagelang durch die ungarische Ebene. Gedämpft und weit fort tönen die Akkorde der Ziehharmonika. Ein fremder Geruch ist da, von der Puszta, den unermesslichen Steppen.

Bater Heindl steht oben am Rad des Dampfers. Er hat so lange gebeten, bis man ihn als Erfahrungsbeamten neben den anderen Arbeitern ließ.

„Ohne Arbeit kann ich nicht leben!“ hat er gesagt. Grete sitzt mit dem Kinde auf der Bank und strickt an einem Wolljäckchen für die Kleine.

Am Vorschiff sitzen wieder einmal die Matrosen der Freiwache. In ihren Adern jagt das Leben des Schiffes sein eigenes Blut. Sie können sich selbst gar nicht vorstellen ohne das Schiff, an dem sie so viele Freuden und Enttäuschungen erleben. Sie lieben das Schiff und wissen es nicht. Sie sagen „schmutzige Kiste“ zu dem Schiff und „alter Rosten“, aber sie lieben es und sie kommen von ihm nicht frei. Denn das Schiff ist stärker.

„Es mußte alles so kommen“, sagte einer von den Leuten. „Das mit dem Kapitän und dem Burka und alles andere.“

Grete schließt die Augen. Sie denkt an nichts, sie ist müde. Müde und glücklich.

„Ich war ein Tor, Grete“, sagt Franz. „Ich weiß heute, daß Leidenschaft nicht Liebe ist.“

Grete fühlt, daß etwas Widerspruchsvolles in ihm liegt und daß seine Augen ein Rätsel überschatten. So nahe sich die beiden jetzt auch sind, so fern scheinen ihnen in diesem Augenblick die vergangenen Wochen.

„Du bist gut, Grete, und deine Nähe macht mich zum glücklichsten Menschen. Ich weiß jetzt, daß dies immer schon das war, was man Liebe nennt.“

Grete spürt bei diesen Worten, die Franz ruhig, jedes Wort mit seiner tiefen Stimme betont ausspricht, die schwere Musik des rauschenden Donaufstromes, der unter ihnen beiden dahinschießt.

„Das ist so schön, wie du das sagst, Franz.“

Er sieht die Tränen in ihren Augen. Ein glückhaftes Verlangen durchströmt ihn, jetzt diese Augen mit seinen Lippen zu bedecken. Er nimmt ihren Kopf zwischen seine Hände und blickt sie lange an.

„Es gibt etwas Höheres als Leidenschaft und Genuß, etwas Stärkeres“, sagt er. „Nämlich die Kraft, für die zu kämpfen, die uns lieben. Ich fühle heute diese Kraft wie noch nie.“

Er küßt ihre Stirne und bettet ihren Kopf an seine Schultern. Beglückt fühlt er ihre Nähe.

Und dann sagt er die Worte, die das schönste und reinste sind, das ein Mann einem Mädchen sagen kann, deren Schicksal er für alle Zeiten in die Hand nehmen und deren Leben er geleiten will, jene Worte, die das Beste und hehrste geben: „Ich hab' dich lieb.“

„Und das Pieser!“ fragte Grete und schließt glücklich die Augen.

„Wir werden das Kind zu uns nehmen“, bekräftigt Franz. „Wir wollen es so lieben wie die Kinder die wir selbst haben werden!“

Lange sitzen sie so da, still und in sich selbst versunken. Dann zeigt Franz auf den alten Heindl, der jetzt als Dritter Steuermann oben am Ruder steht.

Mit ruhigen Bewegungen seiner arbeitsiharten Fäuste steuert er das Schiff gegen den Strom, sicher und kraftvoll. Der Heimat zu.

„Ist er nicht prachtvoll, Grete“, sagt Franz. „Etwas ist an dem Alten zeitlos und unbefleglich — wie der Strom!“

Der Strom ist wieder wild geworden, reißend, sein Wasser schießt dahin und schwer arbeitet das Schiff. Und nun liegt die deutsche Heimat vor ihnen, die weite Heimat.

Noch einen Tag fährt der Dampfer stromauf. An Hügel und Wäldern vorbei.

Der letzte Nachmittag vergeht unter der warmen Herbstsonne, die der Donau das Aussehen eines blauen, breiten Bandes gibt. Nur zuweilen zeigen sich an der Oberfläche des Wassers kleine Ringe, Wirbel und Strudel, die mit der Strömung kämpfen. Schon sieht man in den Auen der Donau die Herbstnebel wachsen. Die Stunde der Heimkunft, des Schattens naht. Schneller sinkt die Sonne hinab. Im letzten Augenblick ihres Laufes schimmert sie in violettgoldenen Gewölken und umspielt die Locken des Kindes, das Grete auf dem Schoß hält.

Die Heimat!

Und nun liegt vor ihnen wie eine Verheißung die schönste Stadt der Erde, eingebettet zwischen Bergen und dem mächtigen, blauen Strom, im purpurnen Glühen ihrer herbftlichen Wälder aufleuchtend, bis die Sonne hinter den Bergen verfinstert. —

Wien...!

Kultur und Bildung

Kapellmeister Hinrichs dirigiert „Madame Butterfly“

Bei der für die Hitler-Jugend am 9. November im Landestheater gegebenen Vorstellung von Puccini „Madame Butterfly“ dirigierte zum erstenmal Kapellmeister Hajo Hinrichs. Es war nun schon die neunte Aufführung dieser Oper, die, in allem gut vorbereitet, fest steht. Es bleibt aber trotzdem Sache des Dirigenten, den richtigen Schwung in die Aufführung zu bringen, die innere Dynamik herauszuarbeiten und die große Energie zu wahren, was Kapellmeister Hinrichs, dank seiner Beherrschung des Notenbildes sowie sein geregelter Abkühlungen des Klangbildes in bester Weise gelang. Vielfacher Taktwechsel, der freie Stil der in Neoromantik schwebenden Melodienfolgen fordern vom Dirigenten stets gespannteste Aufmerksamkeit. Die gut gefungene Vorstellung hat bewiesen, daß Kapellmeister Hinrichs eine wertvolle Kraft für unser Landestheater bedeutet. Dr. Karl Senn.

„Kunst der Front 1942“

6.— Der Aufruf des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Luftgau VII, General der Flakartillerie Jenetti, an die ihm unterstellten wie auch an alle übrigen Soldaten der Luftwaffe, sich an einer zweiten Ausstellung „Kunst der Front 1942“ mit Gemälden, Plastiken, Aquarellen, Zeichnungen und Druckgraphiken zu beteiligen, hat starken Widerhall gefunden. Die eben abschließende Ausstellung „Kunst der Front 1941“ zählte in zehn Großstädten Süddeutschlands 225.000 Besucher; über 300 Werke wurden verkauft. — Alle künstlerisch schaffenden Soldaten der Luftwaffe, die sich

an der kommenden Ausstellung beteiligen wollen, mögen daher umgehend die Ausstellungspapiere vom Luftgaukommando VII, Lt. W. B. München 22, Prinzregentenstraße 28, anfordern, da der Einreichungstermin (20. Dezember) keinesfalls überschritten werden darf. Die Ausstellung wird wieder als Verkaufs- und Wanderausstellung in den Kunststädten des deutschen Südens gezeigt.

Triumphaler Erfolg Furtwänglers in Schweden

In dem Stockholmer Konzerthaus leitete Furtwängler ein Festkonzert mit dem Schwedischen Philharmonischen Orchester. Das Programm umfaßte „en Saga“ von Sibelius, die Dritte Symphonie von Brahms und die Fünfte von Beethoven. Der Beifall des Hauses steigerte sich von Wert zu Wert, um nach der Beethoven-Symphonie in begeisterte Ovationen zu münden. Mitglieder des königlichen Hauses nahmen an diesem musikalischen Ereignis des Stockholmer Konzertwinters teil.

„Stockholms Tidningen“ schreibt: Niemals bisher haben wir „en Saga“ in so wirklicher oder, sagen wir, unwirklicher Schönheit erlebt. „Nya Dagligt Allehanda“: Bahrhaft germanischen Geist erleben wir in dem wunderbaren Aufbau dieser herrlichen Dritten Symphonie von Brahms und „Afion-Bladet“ berichtet u. a.: Ich zweifle keinen Augenblick, Wilhelm Furtwängler, diesen großen deutschen Dirigenten, den größten der Jetztzeit zu nennen.

— Die Erl-Bühne in Wien eröffnet. Am Freitag, den 14. d. M., eröffnet die Erl-Bühne in ihrem gänzlich neu gestalteten Haus auf der Praterstraße mit einem Einakterzyklus „Die sieben Todsünden“ von Franz Kranevitz ihre diesjährige Spielzeit.

Sport

Ausscheidungskämpfe im Ringen der Hitler-Jugend

Die in der Uebungshalle des Innsbrucker Turnvereins durchgeführten Ausscheidungskämpfe der Hitler-Jugend waren sehr gut besucht. Den Wettkämpfen wohnte auch der K-Gebietsführer Parteigenosse Margreiter bei. Die Ergebnisse waren: Fliegengewicht: 1. Karl Platner, Innsbruck-Stadt; 2. Karl Bonwald, Innsbruck-Stadt; 3. Reichsnigg, Innsbruck-Stadt. — Bantamgewicht: 1. Walter Scher, Innsbruck-Stadt. — Federgewicht: 1. Josef Seelinger, Innsbruck-Stadt; 2. Johann Gahler, Innsbruck-Stadt. — Leichtgewicht: 1. Fred Holzer, Innsbruck-Stadt; 2. Hans Marbacher, Innsbruck-Stadt; 3. Albert Bredtold, Dornbirn. — Weltergewicht: 1. Siebmacher, Bregenz; 2. Heinz Bald, Jnzang; 3. Steinhäuler, Jnzang. — Mittelgewicht: 1. Karl Gurrler, Landeck; 2. Ewald Weber, Dornbirn; 3. Anton Ruener, Jnzang. — Halbschwergewicht: 1. Goff, Jnzang; 2. Gorbach, Dornbirn; 3. Peter Reisch, Reichsfinanzschule Feldkirch. — Schwergewicht: 1. Gustav Degenfoltz, Bregenz; 2. Hirschberger, Jnzang; 3. Braun, Landeck.

Hitler-Jugend-Vergleichskampf im Ringen

Am Sonntag, den 16. November, kommt im Saale des Hotel „Grauer Bär“ nach längerer Unterbrechung ein Gebiets-Vergleichskampf im Ringen zur Durchführung. Der Gegner der Mannschaft des Gebietes Tirol-Borarlberg ist eine starke Mannschaft des Gebietes Salzburg. Gebiets-Schwartz Karl Reinfelder hat für diesen Kampf folgende Mannschaft genannt: Fliegengewicht: Karl Platner, Innsbruck; Bantamgewicht: Walter Scher, Jnzang; Federgewicht: Josef Seelinger, Innsbruck; Leichtgewicht: Fred Holzer, Innsbruck; Weltergewicht: Josef Siebmacher, Bregenz; Mittelgewicht: Karl Gurrler, Schwaz i. L.; Halbschwergewicht: Karl Goff, Jnzang; Schwergewicht: Gustav Degenfoltz, Bregenz.

Schwedens Tennisspieler legten 5:0 über Dänemark. Mit einem überraschenden 5:0-Siege endete der Hallentennis-Länderspiel Dänemark gegen Schweden in Kopenhagen. Nach dem Gewinn der beiden ersten Einzelspiele hielten sich die Schweden das Doppel durch Karl Schröder-Nils Kahlsson mit 6:2, 6:2, 6:2 gegen Helge Blougmann-Erik Bjerru, und dann triumphierten Schröder 6:4, 6:3, 6:3 über Blougmann sowie Kahlsson 6:2, 6:2, 6:2 über Wlig. Man spielte mit Bällen, die die Schweden mitgebracht hatten.

Die Nachtschwester / Skizze von Wolfgang Schwerbrock

Sie ist ein Mädchen in den besten Jahren, von kräftiger Statur mit gutem Neuen. Die verwundeten Soldaten kennen sie im Grunde genommen nur mit ihrem herzhaften, schallenden Lachen, mit einer fast kindlich anmutenden Zartheit in der hellen, quacksilbrigen Stimme — ja, und auch mit einem Blick aus lebendigen, blauen Augen, der Bitte und Befehl, Bereitschaft und Güte zugleich ist.

Am Abend, wenn um die kristallinen Kronleuchter der Aula die Dämmerung weht, kommt sie. Die beiden Schatpartien der Genesenden in der Ecke der Aula, in der zu früheren Zeiten bei ersten Schulfestern der Musiklehrer den Flügel gespielt haben mochte, werfen ihre Karten auf den Tisch und erwidern den lachenden Gruß der Schwester mit spontaner Hebung.

Am äußersten Fenster liegt jemand mit Fieber. Ihm gilt die besondere Pflege während der Nacht. Schwester Dörthe geht wie von ungefähr an seinem Bett vorbei. „Geht es gut?“ fragt sie lächelnd und wirft dabei einen Blick auf die Fieberkurve.

„Ach ja“, sagt er, „nur: ich habe großen Durst und möchte trinken.“

Sie nickt und nimmt das leere Glas vom Tisch. „Schwester, ich habe auch Durst!“ — „Ich auch!“

„Nur die Ruhe, jeder bekommt etwas.“ Sie holt die Kanne mit dem roten Saft und geht an den Betten entlang. Der Fiebernde greift gierig nach dem Glas und sagt schon im Vorhinein, daß die Schwester während der Nacht wiederkommen möge, denn bis dahin hätte er das Glas geleert.

Wenig später verläßt die Schwester die Aula und wünscht älterthalben eine gute Nacht. Sie löscht das Licht und schließt die Tür. Es ist ganz ruhig. Jemand schnarcht. Der Fiebernde denkt: wenn ich sie rufe, kommt sie; gewiß kommt sie auch von selbst, zu einer bestimmten Stunde wie jede Nacht.

Auf einer anderen Station ist großer Lärm. Die Soldaten wollen gespendeten Rotwein trinken, und es ist eitel Freude und Frohsinn. Einer von ihnen hat eine Rundharmonika und spielt „Komm zurück!“ Es ist anzunehmen, daß er damit die Nachtschwester meint, die Unentbehrliche, denn sie hat versprochen, von irgendwoher Gläser mitzubringen. Die Tür geht auf. Da ist sie ja schon. Gläser hat sie auch, und sie muß mitbringen. Einen Schluck, mehr nicht. Dann geht sie.

Auf dem langen Gang, wo rechts und links die Bilder großer Feldherren hängen, begegnet sie einem Sanitätsdienstar, der mit Pantoffeln umherhüft und sicherlich gerade aus dem Bett gestiegen ist. „Schwester Dörthe“, ruft er schon von weitem, „Schwester Dörthe, der Metzinger in der Turnhalle hat wieder Schmerzen...“

„So“, sagt sie und läuft hinunter. Als sie durch die Tür der Turnhalle tritt, ruft Metzinger gleich aus der Mitte: „Schwester Dörthe, ich muß eine Spritze haben.“

„Um“, meint sie und seht sich auf sein Bett, „können Sie nicht so einschlafen? Versuchen Sie doch mal. Sie haben doch noch gestern eine Spritze bekommen. Und jeden Tag eine Spritze!“

Er schmeigt und beißt sich auf die Lippen. Er sieht das Mädchen aus seinen schmalen Augen an und denkt, daß sie vielleicht recht hat.

Die Nachtschwester steht auf und sagt: „Warten Sie, Metzinger, ich werde den Unterarzt noch einmal fragen. Vielleicht geht es auch mit Schlafpulver.“

Sie ist bald wieder an seinem Bett und gibt ihm Tabletten. Sein Nebenmann will auch etwas, aber er ist mit einem Stück Schokolade zufrieden, das sie zufällig in der Tasche hat.

Um halb drei in der Frühe kommen zwei neue Verwundete. Der erste erhält einen Verband und eine Viertelstunde später die Schwester eine Spritze. Er schläft sofort ein, wälzt sich aber immer auf die linke Seite, und gerade da liegt der Arm in Gips. Es dauert sehr lange, bis die Schwester ihn in der alten Lage liegen lassen kann. Danach ist sie bei einer kleinen Operation zugegen, die noch in der Frühe des Morgens vollzogen werden muß.

Später erscheint sie noch einmal in der Aula. Es ist ganz still dort. Auf leisen Sohlen schreitet sie an den Betten entlang und leuchtet hier und da mit ihrer abgeblendeten Lampe hinein. Jemand hat sich aufgedeckt und muß zugedeckt werden. Der Fiebernde träumt laut, wird aber sofort wieder wach, als die Nachtschwester an seinem Bett ist. Er bekommt Saft zu trinken und bedankt sich. Die Schwester lächelt. Aber es sieht niemand.

Als sie wieder in ihrem Zimmer ist — draußen vor dem Fenster zwitschern schon die Vögel —, wird sie noch einmal in die Station der Schwerverwundeten geklingelt. Sie geht hinaus und öffnet leise die Tür. Jemand liegt mit wachen Augen auf dem Bett, noch ein ganz Junger ist es, und sieht ihr entgegen.

„Nun, Schmerzen?“ flüstert sie.

„Nein, das nicht, Schwester...“

„Was denn, Kleiner?“

„Nichts!“ lächelt er.

Sie schweigt und legt ihm das Kopfkissen zurecht. „Ich wollte Sie nur einmal sehen, Schwester!“

„Jetzt haben Sie mich ja gesehen, und nun müssen Sie gut schlafen können. Gute Nacht!“ Sie durchschreitet kopfschüttelnd den kleinen Raum, in dem schon die Dämmerung steht, und beißt sich nach draußen. (nfs)

Anekdoten

Karl Rud pflegte seine Proben recht lange auszubehnen, sehr zur Verzeufung der Orchestermitglieder. Einmal unterließ er sich während einer solchen Pause, die bereits stundenlang dauerte, mit einem Puffstein, fragte ihn nach diesem und jenem und kam u. a. auch auf dessen Familienverhältnisse zu sprechen. Als er ihn fragte, wieviel Kinder er habe, sagte der Musiker: „Wie viele es jetzt sind, weiß ich nicht! Als ich von zu Hause wegging, waren es zwei!“

In der Schlacht bei Lauffen (1338) wurde dem tapferen Feldherrn Rudolf von Erlach gemeldet, daß einige seiner Abteilungen die Flucht vor dem Feinde ergriffen hätten. „Ganz gut so, laßt sie nur laufen! Es ist immer zu begrüßen, wenn sich die Spreu vom Weizen sondert!“ sagte der Feldherr.

In freiwilligem, begeistertem Einsatz für Führer und Vaterland fand im Osten am 15. September unser geliebter Sohn, bzw. Bruder, Schwager, Onkel **Peter Lederer** Uffz. und Stoßtruppführer ausgezeichnet mit dem E. K. II, dem Infanteriesturmabzeichen, vorgeschlagen zum E. K. I, den Heldentod. Seine Ehre hieß Treue! Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie für die herrlichen Kranzspenden bei der Heldeneier der NSDAP, für unseren lieben Sohn Peter Lederer sprechen wir allen Teilnehmern und Spendern unseren innigsten Dank aus. **Auffach, Wildschönau,** den 8. November 1941. Die Angehörigen des Gefallenen

Wir geben die Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, bzw. Bruder und Schwager **Sepp Steinelechner** H-Rottenführer bei einem Gefecht i. d. Ukraine am 9. Oktober 1941 in soldatischer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland fiel. **Solbad Hall, November 1941.** **Stephan und Maria Steinelechner** als Eltern, **Antonia Lechner, Lina Gschwentner** und **Rosi Zwirner** als Schwestern, **Fritz Steinelechner**, derzeit im Felde, als Bruder, **Finny Gasser** als Braut, **Sebastian Lechner, Rudolf Gschwentner** und **Walter Zwirner** als Schwäger, im Namen aller übrigen Verwandten.

Anlässlich des Heldentodes unseres unvergesslichen Sohnes, bzw. Bruders, Schwagers und Neffen **P. Gottfried Hengartner**, Obergefreiter in einem Gebirgsjägerregiment, sind uns so viele Beldedsbesetzungen aus nah und fern zugekommen, daß wir außerstande sind, jedem einzelnen zu danken. Ganz besonders danken wir Kreisleiter **Pg. Dr. Primbs**, dem Ortsgruppenleiter **Partei-genossen Baldauf** und dem Zellenleiter **Pg. Josef Guttmann** für ihre ehrende Anteilnahme. Wir bitten daher alle Verwandten und Bekannten, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. **Innsbruck, 12. Nov. 1941.** **Peter und Maria Hohengauer** als Eltern, **Karl** als Bruder.

Stellengesuche **Oberkellner oder Portier**, sprachenkundig, gute Referenzen, sowie Zahlkellnerin od. Serviererin suchen Stelle für die Wintersaison. **F. H. Matscher, Innsbruck, Hofgasse 5.** 10698-6 **Junge Frau sucht Bürostelle**. Kenntnisse in Maschinenschreiben und Stenographie. Bevorz. Umgebung von Innsbruck. Zuschriften unter „Nr. 10700“ an die Innsbrucker Nachrichten. 6 **Hotelskretär**, perfekt in allen Sprachen, beste Zeugnisse und Referenzen, Diplom einer Hotelfachschule, sucht per sofort oder später geeigneten selbständigen Wirkungskreis als Geschäftsführer, Sekretär, Empfangsherr, Kassierer oder zur Unterstützung des Chefs. Eilanbote erbeten unter „Nr. 10774“ an die Innsbrucker Nachrichten. 6 **Junge, tücht. Allein-Kellnerin** sucht Stelle für sofort in Innsbruck od. Umgebung. Zuschriften an **Frl. Locher, Innsbruck, Herzog-Friedrich-Str. 24, Part. r.** 10798-6 **Tüchtige Bedienung** mit guter Garderobe sucht Stelle für sofort. Zuschriften unter **J. W. Steyr (Ostmark)**, hauptpostlagernd. 36752-6 **Junge, tüchtige Kassierin** sucht Stelle in gutgehendem Gasthaus oder Hotel. Geht auch in Wintersaison. Briefe an **Elisabeth Friedlechner**, b. Bauer in Woll bei Miesbach, Oberbayern. 36751-6 **Perf. Friseurin** sucht gute Wintersaisonstelle. Angebote: **R 507** anzeigenmittler Rosiefaky, Bonn.

Verkäufe (private) **Holzwand** mit Schlebetür, 4,70 m lang, 2,50 m hoch, zu verkaufen. **Tachezy, Museumstr. 22.** 86668-7a **Kaufgesuche** **Guterhaltener Projektor**, 16 mm, 220 Volt, zu kaufen gesucht. Zuschriften erbeten unter „Nr. 10527“ an d. Innsbrucker Nachrichten. 8 **Altgold, Altsilber** kauft Uhrenpfster, Burggarn Nr. 23, Gen.-Besch. Nr. A 58764. 36298-8 **Urschrift** für einen guten Bergsteiger- oder Skiläuferroman gesucht. Angebote erbittet **Bergverlag, München 19.** 36663-8 **Verschiedenes** **Phosphatieren, Atramentieren** von Eisen und Zinkteilen durch Elektrotrommwerk u. Metallveredlung. **Johann Collini, Hohenems, Vorarlberg. Ruf 105.** 36636-6 **Gastwirtschaft „Gold. Dachl“** wieder täglich Konzert. 10693-10

Offene Stellen Für größeres Unternehmen im Zentrum von Innsbruck werden **weibliche Bürokräfte**, möglichst mit Handelschulbildung und Fertigkeit in Stenographie u. Maschinenschreiben, gesucht. Zuschr. unter „Nr. 10680“ an die Innsbrucker Nachrichten. 5 **Südmärk-Versicherung, Innsbruck**, Wurnigstraße 22., sucht tüchtige **Beamtin** für den Innendienst. 10425-5 **Bedeutendes Unternehmen** der Nahrungsmittelindustrie bietet **Herrn mit überdurchschnittlichem Können** ein interessantes Aufgabengebiet im Außendienst für den Bezirk Innsbruck. Herren, die im Konditor- und Bäckerhandwerk, im einschlägigen Großhandel sowie im Lebensmittelgroßhandel sehr gut eingeführt sind und den Willen haben, sich durch Fleiß und Einfühlungsvermögen für die Zukunft eine erstklassige Position zu schaffen, finden ein reiches Arbeitsfeld. Es werden Festgehalt, Provision und Spesen geboten. Bewerbungen von Herren aus der Markenartikelindustrie sind sehr erwünscht. Angebote freier Handelsvertreter können keine Berücksichtigung finden. Ausführliche Angebote mit handgeschriebenen, lückenlosem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften unter „Nr. 8 36290“ an die Innsbrucker Nachrichten. 5 **Für 1. Hotel** in Stadt am Bodensee (Alpengau) werden in Jahresstellung gesucht: **1 Sekretärin od. Sekretär**, nur gesetzl. einwandfreie Person, solider, verträglicher Charakter, vollkommen bewandert im Hotelfach, perfekt im Empfang, Gäste-, Steuer- u. Lohnbuchführung, Korresp., wollen gef. Angebote einenden mit Lichtbild, Abschriften, Altersangabe, Gehaltsanspruch an Postfach 9, Bregenz. Des weiteren sucht mit baldig. Eintritt dasselbe Hotel **1 Mehlspeis-, bzw. Belüchlin, 1 jüngerer Servierfräulein, 1 Abwascherin**. Angebote mit Lichtbild, Gehaltsanspruch, Altersangabe, Abschriften erbeten ebenfalls an Postfach 9, Bregenz. 36711-5 **Suche** verlässliches, gebildetes **Fräulein** für meine drei kleinen Kinder. **Gottfried Tachezy, Maria-Theresien-Str. 34, Tel. 34.** 36633-5 **Junge, nette Kellnerin** sowie **Pflichtjahrmädel** werden von größerem Gasthof in Nähe Kufstein auf sofort od. später gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8 36648“ an die Innsbrucker Nachrichten. 5

Am 9. Oktober 1941 fand bei den Kämpfen im Osten unser lieber, herzenguter Sohn, bzw. Bruder und Bräutigam **Basilius Riml** H-Rottenführer i. d. Waffen-H im blühenden Alter von 23 Jahren den Heldentod für Führer und Heimat. **Wildermieming, Gries im Oetzal, Landeck, 9. Nov. 1941** **Johann und Helene Riml** geb. Reich als Eltern, **Hans u. Otto**, derzeit im Felde, und **Klaus** als Brüder, **Reil, Edith** und **Erna** als Schwestern, **Paula Höck** als Braut, im Namen aller übrigen Verwandten.

Für die vielen Beweise aufrichtigen Beldeds anlässlich des Ablebens unseres lieben Vaters, bzw. Schwieger- und Großvaters, **Herrn Georg Weber**, sagen wir auf diesem Wege allen Freunden, Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Auch besten Dank für die vielen Kranz- und Blumen Spenden. Ganz besonders danken wir der Vertretung des Unterintalar Fleckvieh-Zuchtverbandes, dem Oekonomen **Herrn Heinrich Schallhart** für seine am offenen Grab seines heimgegangenen Mitarbeiters gesprochenen Dank- und Abschiedsworte, der Vertretung des alten und neuen Gemeinderates der Stadt Rattenberg und den Vertretungen aller Vereine, denen der Heimgegangene angehörte. Auch herzlichen Dank dem Schullehrpersonal, das mit so vielen Schulkindern an der Beerdigung ihres ehemaligen Vorstandes des Ortsschulrates teilgenommen hat. **Franz Weber, Maria Lalmgruber-Weber** als Kinder im Namen aller übrigen Verwandten.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des unerwarteten Ablebens meines lieben Gatten **Rudolf Peter**, Spenglermeister in Reutte, am 27. Oktober 1941, sowie für die schönen Kranz- und Blumen Spenden sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. **Reutte, November 1941.** **Die tieftrauernde Gattin Anna Peter** 36775

Mielgesuche **Magazin** zur Einlagerung von Fasern und Kellereiartikeln sucht Weinkellerei **Mumelter u. Söhne, Innsbruck, Andreas-Hofer-Str. 3.** 36761-2 **Zimmermietgesuche** **Möbliertes, heizbares Zimmer**, möglichst Stadtmitte, von elzelnem Herrn gesucht. Zuschriften erbeten unter „Nr. H 36758“ an die Innsbrucker Nachrichten. 4 **Wir suchen** für ein Gefolgschaftsmitglied (Dame) ein gut **möbliertes Zimmer**. Zuschriften an das Kaufhaus **Kraus, Maria-Theresien-Str. 26703-4** **Junge, berufstätige Dame** sucht schön **möbliertes Einzelzimmer**. Angebote unter „Nr. H 36771“ an die Innsbrucker Nachrichten. 4 **Familienanzeigen stets in die „Innsbrucker Nachrichten“**

Unterricht **Das Deutsche Berufserziehungswerk, Lehrgemeinschaft Durchschreibebuchhaltung.** Beginn: Dienstag, den 18. November 1941, um 19.45 Uhr. Dauer: 40 Stunden. Gebühr RM. 12.50. Durchführungsart: Staatsgewerbeschule, Innsbruck, Anichstraße. Anmeldungen u. Gebührensahlungen nimmt entgegen die **Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Innsbruck**, Hauptstelle Berufserziehung und Betriebsführung, Maximilianstraße 7, ebenerdig, Zimmer 4. **Privat-Tanz-Institut Ronalt**, Museumstraße 1, Fernruf 23102. Der **Anfängerkurs** beginnt Freitag, den 14. Nov. **Hochschülerkurs** beginnt demnächst. **2. Übungsabend** Donnerstag, den 13. Nov. **Einzelunterricht** jederzeit! Anmeldungen täglich von 11 bis 12.30 u. 17 bis 19 Uhr. 10673-11 **Werbeanzeigen** **Elektro-Stainer, Innsbruck**, Andreas-Hofer-Str. 1. Elektrische Beleuchtungskörper, Heiz- u. Kochapparate, elektr. Anlagen, Telephon, Reparaturwerkstätte. 34977 **Wir bitten, Anzeigen** nur in wirklich dringenden Fällen durch den Fernsprecher durchzugeben. Schriftliche Einsendung oder persönliche Abgabe bedeutet für uns eine fühlbare Entlastung und verhindert das Einschleichen von Hörflüchern.

Wir geben die Nachricht, daß unser innigstgeliebter und hoffnungsvoller Sohn, bzw. Bruder, Schwager und Onkel **Leonhard Hain** Gefreiter im Osten im Alter von 32 Jahren am 15. Oktober 1941 für Führer und Heimat den Heldentod fand. **St. Johann i. T., Fieberbrunn, Wasserburg am Inn.** **Witwe Barbara Hain** geb. Schwalger als Mutter, **Gefreiter Bartl** und **Gefreiter Engelbert**, derzeit im Felde, als Brüder, **Maria, Ursula** als Schwestern, **Braut und Söhnechen, Johann Trister** als Schwager, sowie die Onkel und übrigen Verwandten. 36784

Für die anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante, der **Frau Emilie Meisl** geb. Eder, erwiesene Anteilnahme sowie für die schönen Kranz- und Blumen Spenden und die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis dankt von ganzem Herzen **Berta Piehler** geb. Eder als Schwester im Namen aller Verwandten. 10781

Familienanzeigen stets in die „Innsbrucker Nachrichten“

Sprachenkundiger Kaufmann, perfekt in Italienisch, Französisch u. Englisch, mit guten span. und schwed. Sprachkenntnissen, langjährige Auslandsstätigkeit, derzeit Buchhalter in nord. Großfirma, sucht geeignete Stellung, möglichst ab 1. Jänner 1942. Angeb. unter „Nr. S 10807“ an die Innsbr. Nachr. 6 **Zimmermädchen**, 22 Jahre, gute Referenzen, sucht Stelle für Wintersaison. Zuschr. unter „Nr. S 10725“ an die Innsbrucker Nachrichten. 6

Wir bitten, Anzeigen nur in wirklich dringenden Fällen durch den Fernsprecher durchzugeben. Schriftliche Einsendung oder persönliche Abgabe bedeutet für uns eine fühlbare Entlastung und verhindert das Einschleichen von Hörflüchern.

Ämtliche Nachrichten

ÖFFENTLICHE MAHNUNG der Steuer- und Abgabenrückstände

Die Steuerpflichtigen werden aufgefordert, die bereits fällig geworden und noch nicht bezahlten Steuern und Abgaben einzuzahlen. Es waren neben älteren Steuerückständen zu zahlen: 1. Die von den Arbeitnehmern einbehaltene Lohnsteuer...

Tiroler Landestheater Innsbruck

Mittwoch 12. Nov., 20-22.30 Uhr Herr Varnhusen liquidiert Schauspiel von Hanns Gobsch Donnerstag 13. Nov., 20 Uhr, im Landestheater III. Symphoniekonzert Solist: Professor Walter Rehberg...

Brennöl-Bühne „Ledigensteuer“

Anfangszeit 20.30 Uhr. Lichtspieltheater Zentral-Lichtspiele „Mutter“ Unvergesslich bleibt uns Benjamin Giglis Stimme...

Kammerlichtspiele

Dienstag, Mittwoch: Geschlossen. Voranzeige: Donnerstag: „Stukas“ Triumph-Lichtspiele „Anton der Letzte“ mit Hans Moser...

Löwen-Lichtspiele

„Die Jugendbünde.“ Für Jugendliche verboten. Beginn 6.30 und 9 Uhr. Filmtheater Solbad Hall „Verräter am Nil“, ein ägyptischer Großfilm...

Veranstaltungen

NSDAP, Kreis Innsbruck, „Kraft durch Freude“, Volksbildungsstätte Donnerstag, 13. Nov., 19 Uhr, Konzert der Stadt. Musikschule...

Gaststätten

Hotel Unterberger Innsbruck, Teimplstr. 8, Tel. 2458. Modernst eingerichtetes Kleinhotel im Zentrum der Stadt...

Grundstückmarkt

Lagerplatz, zirka 800 bis 1500 m², in Innsbruck oder nächster Nähe auf mehrere Jahre zu pachten gesucht...

Wohnungstausch

Billiche, schöne Zimmer-Küche-Wohnung in Wien, II., gegen gleich große oder größer Wohnung in Innsbruck zu tauschen...

Mietgesuche

Zwei, auch kleineres Kabinett im Stadtzentrum, für Chef Schweizer, Bozener Platz 2/1, Telefon 83003, 10785-2

Zimmervermietungen

Ein schönes, möbliert, Einzelzimmer am solid, fix angelegten Garten in Stadtmitte zu vergeben...

Zimmer gesucht

Kein Kaufmann, ledig, 30 Jahre, sucht ein Zimmer, abends bis drei Jahre hier, davon die Hälfte Zeit nur anwesend...

Offene Stellen

Mithilfe im Haushalt f. 2 Vormittagstunden gesucht, Hr. Rosta, Adm.-gasse 21, 10845-5

Verkäufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Verkäufe (gesch.)

Reuseilf, Rundfunkantenne (eine Radiounterlage in eingebauter Antenne) 7.50...

Verkäufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Verkäufe (gesch.)

Reuseilf, Rundfunkantenne (eine Radiounterlage in eingebauter Antenne) 7.50...

Verkäufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Verkäufe (gesch.)

Reuseilf, Rundfunkantenne (eine Radiounterlage in eingebauter Antenne) 7.50...

Verkäufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Verkäufe (gesch.)

Reuseilf, Rundfunkantenne (eine Radiounterlage in eingebauter Antenne) 7.50...

Verkäufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Verkäufe (gesch.)

Reuseilf, Rundfunkantenne (eine Radiounterlage in eingebauter Antenne) 7.50...

Verkäufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Verkäufe (gesch.)

Reuseilf, Rundfunkantenne (eine Radiounterlage in eingebauter Antenne) 7.50...

Verkäufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Verkäufe (gesch.)

Reuseilf, Rundfunkantenne (eine Radiounterlage in eingebauter Antenne) 7.50...

Verkäufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Verkäufe (gesch.)

Reuseilf, Rundfunkantenne (eine Radiounterlage in eingebauter Antenne) 7.50...

Verkäufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Verkäufe (gesch.)

Reuseilf, Rundfunkantenne (eine Radiounterlage in eingebauter Antenne) 7.50...

Verkäufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Verkäufe (gesch.)

Reuseilf, Rundfunkantenne (eine Radiounterlage in eingebauter Antenne) 7.50...

Verkäufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Verkäufe (gesch.)

Reuseilf, Rundfunkantenne (eine Radiounterlage in eingebauter Antenne) 7.50...

Offene Stellen

Voigtländer & Sohn, Aktiengesellschaft, Braunschweig Für unsere gut organisierte Zeitstudien-Abteilung suchen wir zu möglichst baldigem Antritt einen Hoch- oder Fachschulingenieur...

Verkaufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Verkaufe (gesch.)

Reuseilf, Rundfunkantenne (eine Radiounterlage in eingebauter Antenne) 7.50...

Verkaufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Verkaufe (gesch.)

Reuseilf, Rundfunkantenne (eine Radiounterlage in eingebauter Antenne) 7.50...

Verkaufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Verkaufe (gesch.)

Reuseilf, Rundfunkantenne (eine Radiounterlage in eingebauter Antenne) 7.50...

Verkaufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Verkaufe (gesch.)

Reuseilf, Rundfunkantenne (eine Radiounterlage in eingebauter Antenne) 7.50...

Verkaufe (priv.)

Komplette Herren-Ertanzung (schöne Fig., mittel, Gr.), Stühle u. Pullover zu verkaufen...

Werbeanzeigen

Goldschmied Morz Schmuck, Bekleidung, Werkzeuge Innsbruck, Mar. Thier-Str. 8 31786-7b

OSRAM Die hohe Lichtleistung macht die Osram-D-Lampe zur meistbegehrten Lichtquelle.

Berlinische Lebensversicherung Alle Berlinische von 1838 im 2. Jahrhundert Generationen von Familien vertrauen ihre Versorgungswünsche der Alten Berlinischen an.

Nivea Kindermilchmittel mild aromatisch stark wirksam gegen Zahneinsatz zahnfleischkräftigend mikrofein

Zirkulin Knoblauch-Perlen für die innere Reinigung seit Jahren bewährt stets mehr begehrt sind erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Zahn-Pasta in der Dose? Keine neue, sondern sogar die älteste Zahnpasta ist „Rosodont“ die feste Pasta in der neuen Dauerdose.

Rosodont Bergmühl-Fabrik Zahnpasta

Nacht- und Sonntagsdienst Der Apotheken Fischer, Museumstr., Rachmann, Innrain, Winter, Hrg. Str. 27



Neueste Zeitung

10 Reichspfennig

Das Innsbrucker Abendblatt

Verlag und Schriftleitung: Innsbruck, Ezerstraße 5 und 7

Fernruf: 750-753 Serie

Postsparkassenkonto: Innsbrucker Nachrichten, Wien 52.677

Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zusendung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des laufenden Monats an den Verlag erfolgen. Gerichtsort Innsbruck.

Für nicht verlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. — Placierungsvorschriften für Anzeigen werden nur bei Zahlung des laut Preisliste erforderlichen Aufschlages angenommen.

Nummer 222

Mittwoch, den 12. November 1941

29. Jahrgang

Die Küste südlich Kertsch erreicht

Sevastopol, Kertsch, Anapa, Moskau und Gorki im deutschen Bombenhagel

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim erreichten deutsche und rumänische Truppen in scharfen Verfolgungskämpfen die Küste südlich Kertsch. Die Luftwaffe legte die Bombardierung der Häfen Sewastopol, Kertsch und Anapa mit guter Wirkung fort.

Im Raum südlich Tula zerschlugen Infanterie- und Panzerverbände in umfassendem Angriff eine sowjetische Kavalleriedivision, machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten 91 Geschütze sowie sonstiges Kriegsgüter. Ein von zusammengeführten Kräften unternommener Ausbruchversuch aus Penningrad scheiterte an der Abwehr der deutschen Truppen unter schwersten blutigen Verlusten für den Gegner. Dabei wurden von 17 angreifenden Panzern elf, darunter sieben schwerste, vernichtet.

Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen an der gesamten Front rückwärtige Verbindungslinien und Flugplätze des Feindes erfolgreich an. Sie zerstörten eine große Zahl von Eisenbahnzügen und fügten den sowjetischen Luftstreitkräften erhebliche Verluste zu. Moskau wurde bei Tage und bei Nacht mit Spreng- und Brandbomben belegt. Vorkämpfer in Bahnanlagen verursachten schwere Schäden. Weitere Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Rüstungswerke in Gorki.

Im Seegebiet um England erzielten Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht Bombenvolltreffer auf einem großen Handelschiff ostwärts Lowestoft. An der Kanalküste schoß Flakartillerie aus einem britischen Jagdverband sechs Flugzeuge ab. — Kampfhandlungen über dem Reichsgebiet fanden nicht statt.

London über Stalin verärgert

Die bolschewistische Forderung nach Errichtung einer zweiten Front im Mittelpunkt der Londoner Diskussion — Die britische Öffentlichkeit gegen die eigene Regierung aufgewiegelt

(Von unserem IT-Berichterstatter)

33. Genf, 12. Nov. Der verzweifelte Schrei Stalins nach der Errichtung einer zweiten Front steht noch immer im Mittelpunkt der Londoner Diskussion. Die britische Presse hat in ihren Kommentaren Stalin zwar mit billigen Ausreden getröstet, aber was sonst aus London über die durch die Intervention Stalins verursachte Stimmung verläutet, so bestätigt alles die Vermutung, daß die Flucht des roten Diktators in die Dessenlichkeit in politischen Kreisen Großbritanniens eine ungeheure Verlegenheit und Verwirrung angerichtet hat, die weit davon entfernt ist, abzulaufen. In diesen Kreisen wird vor allem befürchtet, daß Stalins Appell für die Schaffung einer Westfront Churchill und seinen Kollegen mehr als unangekommen komme. Man habe in London sogar den Eindruck, Stalin habe sich in seiner Rede ablichtlich über den Kopf der britischen Regierung hinweg an die britische Öffentlichkeit wenden wollen, um die in den letzten Wochen so heftige Kampagne wegen einer militärischen Intervention zu Gunsten der Sowjetunion, die in den letzten Tagen etwas abgeflaut war, wieder neue aufleben zu lassen. Dies könne unter Umständen, so wird in London berichtet, nicht unbedeutende innenpolitische Konsequenzen haben. Denn in der öffentlichen Meinung hätten die Forderungen nach einer intensiveren Sowjet-

hilfe in Form einer militärischen Aktion an der Oberfläche weiter geschwelt.

Daß sich Stalin nicht scheute, einen großen Teil der britischen Dessenlichkeit gegen die eigene Regierung aufzuwiegeln, ist in der Tat eine der bemerkenswertesten Seiten des verzweifelten Hilferufes der Bolschewisten. Es handelt sich hier um eine direkte Intervention in die inneren Angelegenheiten eines Bundesgenossen, ein politisches Manöver, das nach bisherigen diplomatischen Anschauungen nicht nur eine unkorrekte, sondern direkt unfreundliche Haltung bedeutete und unter Bundesgenossen auf alle Fälle verpönt war. Aber die Lage der Bolschewisten ist eben so verzweifelt, daß sich Herr Stalin nicht an solchen Neußerlichkeiten stoßen konnte, sondern auch vor diesem Mittel nicht zurückschreckte. Die Zukunft wird zeigen, ob die Bolschewisten auf diese Weise fortzuschreiten gewillt sind. Niemand würde sich wundern, der ihre Methoden kennt. Die britischen Plutokraten, die sich in ihrer Not dem Teufel verschrieben haben, dürften daher auf diesem Gebiet vermutlich noch ein blaues Wunder erleben.

Der Duce bei den Südbitalienern

Neapel, 12. Nov. Auf einem Empfang des Gauleiters und der Politischen Leiter der Partei Neapels hielt der Duce eine kurze Ansprache. Er erklärte, er sei immer überzeugt gewesen, daß das Volk von Südbitalien, das den Wirkungen des Krieges besonders ausgezehrt sei, Ruhe und Disziplin bewahre und die Hoffnung des Feindes enttäusche, der durch seine Angriffe den Kampfeswillen und den Kampfesgeist der Bevölkerung zu zertrümmern versuche.

Der Duce sprach dann den Schwarzhemden Neapels seine Anerkennung für ihre tapfere Haltung aus.

Tschiangkaischek droht den Japanern

Neue Ausrüstung chinesischer Reservarmeen abgeschlossen — Amerikanische Beeinflussung

(Von unserem Mitarbeiter)

o. sch. Bern, 12. Nov. Vor Pressevertretern in Tschungking erklärte der chinesische Marschall Tschiangkaischek, die neue Ausrüstung chinesischer Reservarmeen sei jetzt abgeschlossen worden. Er verriet allerdings nicht, worin die neue Ausrüstung dieser Armeen bestehen soll. Noch vor kurzem hielten angelsächsische Beobachter das über die Burmastraße in den letzten Wochen transportierte amerikanische Kriegsmaterial im Hinblick auf die großen Räume, in denen zwischen japanischen und chinesischen Truppen gekämpft wird, für relativ gering, zumal die unter ameri-

Die Briten wittern peinliche Ueberraschungen Auf der Suche nach Erfolgsmeldungen

Den Londoner Lügenregisseuren verschlug es die Sprache — Sinnlose Verlegenheitsmanöver

(Von unserem Stockholmer Vertreter)

hw. Stockholm, 12. Nov. Die Feststellung des Führers, daß Deutschland im Osten bereits ein Gebiet fünfmal größer als England besetzt hat mit 70 bis 75 v. H. aller Industrie- und Rohstoffbezirke Rußlands, war die beste Antwort auf alle die englischen Behauptungen, der deutsche Feldzug habe „sich festgerannt“. Wieder einmal sei Deutschlands „Kriegsfahrplan durcheinandergeraten“, und was es sonst an beliebtem Londoner Unsinn mehr gibt. Am Sonntag wurden einige kümmerliche Polemiken unternommen. Sie haben inzwischen vollkommen aufgehört; selbst den Londoner Lügenregisseuren erschien es wohl sinnlos, gegen die klaren Tatsachen, wie sie in der Führerrede angeführt werden konnten, mit Worten zu sechten, solange England eingeständenermaßen keine Waffen dagegen besitzt. Außerdem sind die Engländer mal wieder recht nervös in bezug auf taktische Vorgänge, über die sie nicht genügend unterrichtet sind. Ihre Blicke irren bald vom Norden zur Kertsch-Halbinsel, bald vom Donezgebiet zum Oberlauf der Wolga. Sie wittern kommende peinliche Ueberraschungen und halten sich sogar gegenwärtig mit Behauptungen über gescheiterte deutsche Offensiven oder größten sowjetischen Gegenaktionen — Kampfvorgänge, die nur in ihrer eigenen Phantasie bestanden hatten — auffallend zurück.

Die Engländer haben sich bemüht, in den Tagen nach den Reden Roosevelts und besonders Stalins eine gewisse Betriebsamkeit zu demonstrieren, um sich wieder in den Vordergrund der Nachrichten zu manövrieren. Aber die Hauptüberschriften der Weltpresse wurden dennoch von der Führerrede bestritten... oder allenfalls von den englischen Verlusten in dem Großangriffsoversuch auf Deutschland in der Nacht zum Samstag. Den Engländern scheint durch ihre schweren Verluste, wenn sie auch behaupten, den angeblichen Ausfall von zweihundert Fliegern (wahrscheinlich mehr!) glatt verschmerzen zu können, die Lust an der Wiederholung solcher Unternehmen etwas vergangen zu sein. Nach ihren zweifellos nicht zu be-

scheiden gefähten Angaben war an neuen Operationen in der Nacht zum Montag nur insgeheim ein Drittel soviel Flugzeuge beteiligt wie vor zwei Tagen. Ihre Brählerien über den Angriff auf Hamburg dürften in der ganzen Welt um so weniger Glauben finden, als man sich nur allzu gut der oft genug behaupteten „Pulverisierung“ dieser Stadt entsinnt.

Auch auf einem weiteren Gebiet in Churchill's eigentlichem Element versuchen die Engländer gegenwärtig Erfolge um jeden Preis an sich zu reißen: im Seekrieg im Mittelmeer, wo jedenfalls überlegene englische Kräfte, die von Alexandria überraschend eingesetzt werden konnten, gegen die italienische Schiffsahrt vorgeschickt waren. Man begnügte sich jedoch in London mit dem Hinweis, daß „der U-Bootoffensive in Nordafrika der Boden entzogen“ oder Suez endgültig gesichert sei. Wie? Bis her wurde es doch ganz umgekehrt dargestellt, als wenn nur die Engländer selbst Offensivpläne in Nordafrika hätten! Die Londoner Regie scheint hier auf die gleiche Methode verfallen zu sein wie in bezug auf den Kampf im Osten. Durch Erfindungen und „Zurückschlagungen“ oder „Absage“ erfundener gegnerischer Offensiven werden „Erfolge“ fabriziert, die einer Nachprüfung schwerlich standhalten.

In Wirklichkeit sieht es mit den englischen „Erfolgen“ etwa folgendermaßen aus: In Afrika scheinen die neuseeländischen Pläne für die Zurückziehung der bisher im Nahen Osten zur Verfügung gestellten Truppen dieses Dominions ein erhebliches Durcheinander hervorgerufen und anscheinend zum Ausschub, wenn nicht zur Abgabe der in Wirklichkeit englischerseits gehegten Offensivpläne geführt zu haben; ohne die Neuseeländer kann aber Auchinleck, auch selbst, wenn er es sonst selbst riskieren wollte, keine Offensive gegen Libyen unternehmen. Auch auf See gibt es eine Rekehrte solcher kurzfristigen Freuden, wie sie jeder Einzelvorgang im Mittelmeer in England zu erregen pflegt, aus einer Ueberheblichkeit heraus, die Italien mit ganz besonderem Haß verfolgt.

„Ich sah den Bolschewismus“

Von SA-Obergruppenführer Böckenhauer, z. Z. Oberleutnant und Kompanieführer

„Ich sah den Bolschewismus“, wird mancher vom Ostfeldzug heimgekehrte deutsche Soldat der Familie, den Verwandten, Bekannten und Arbeitskameraden sagen. Aus diesen Worten wird die Ueberzeugung vom Selbstgesehenen und Selbsterlebten sprechen. Dieses Selbstgesehene und erlebte ist von so einmaliger Wucht und Eindringlichkeit, daß es in der Erinnerung unauslöschlich haften wird.

Was alle nationalsozialistische Aufklärungsarbeit durch Wort und Bild, durch Presse und Literatur, durch Versammlungen und Kundstun selbst bei größter Intensität auch nicht annähernd in diesem Ausmaße vermocht hätte, hat der Ostfeldzug möglich gemacht. Die große Masse des Heeres, die marschierende Infanterie, die Schritt für Schritt zurücklegt

und nirgends im Eiltempo vorbeißt, hatte genug Gelegenheit, Land und Leute, den praktischen Kommunismus und die wirtschaftlichen Sowjetverhältnisse kennenzulernen. Unser Weg führte von einer Provinz nach der anderen, durch Einzelgehöfte, durch kleine und große Dörfer, durch kleine, mittlere und große Städte. Millionen sind gleich uns so durch die Sowjetunion marschiert und haben gesehen und gehört.

Vom Kowischen Meer zurückgekehrt, habe ich erst einmal die Zeitungen nachgesehen und sah Industrie und Bodenschätze. Man kann aber den Bolschewismus einfach nicht erschöpfend beschreiben oder in Bildern zeigen. Wenn für irgend etwas das Wort gilt, „das muß man gesehen haben“, dann für die Sowjetunion. Millionen deutscher Soldaten, vom Jünglingsalter bis zum Weltkriegsveteranen, der wieder dabei ist, werden Stunden und Stunden berichten.

Ich weiß schon jetzt, daß es manches Mal heißen wird: „Das ist übertrieben“, oder „das ist doch nicht allgemein so.“ Und doch ist alles tausendfach gesehen und erlebt worden. Ueberall dort, wo wir marschierten, ob am Pruth oder Dnjepr, in Podolien oder Rifolajew, am Dnjepr, am Schwarzsee, an der Bforte zur Krim, bei Melitopol oder am Kowischen Meer. Man glaubt, man sei nicht mehr unter Menschen, sondern unter Tieren in Menschenengestalt, so verkommen und halbverrotten, dumm und stumpf sieht die Bevölkerung zu einem großen Teil aus. Die Vielzahl russischer Erscheinungen widert geradezu an. Die bolschewistischen Lebensverhältnisse — Lehmhuden wie in einem Negerfrat — sind unbeschreiblich; die Bekleidung besteht aus Lumpen, fast alles läuft barfuß, und die Ernährung ist geradezu undenkbar. Alles tauert rohe Maiskolben und Sonnenblumenkerne. Dabei Schmutz, Dreck und Ungeziefer, wie es für Deutsche einfach unvorstellbar ist.

Immer wieder sprach ich mit Soldaten meiner Kompanie über das, was wir stündlich und täglich sahen. Immer wieder wies ich darauf hin: „Und bei

„Die Mark bleibt stabil“

Reichswirtschaftsminister Funk bei einem Betriebsappell der Deutschen Reichsbank

Berlin, 12. Nov. Auf einem Betriebsappell der Deutschen Reichsbank, der in der Deutschlandhalle stattfand, sprach Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Funk. Seine besondere Aufgabe sei es, der Reichsmark ihren Wert zu bewahren und die Umgestaltung der Deutschen Notenbank zu jenem Abschluß zu bringen, der den nationalsozialistischen Grundsätzen entspricht.

Das Geld wird nach Beendigung des Krieges volle Kaufkraft haben, führte er u. a. aus, denn wir werden es mit Gütern zusätzlich belegen können, die uns reichlich und billig aus den neugewonnenen Rohstoffgebieten zuzuführen werden. Unser Geld ist soviel wert wie unsere Arbeit wert ist. Der Geldwert drückt den Wert des Sozialproduktes aus. Also ist unsere Währung eine soziale Währung.

Diese Erkenntnis läßt im deutschen Volke nicht den geringsten Zweifel an der Stabilität der Währung aufkommen. Die Reichsmark ist stabil geblieben und sie wird auch weiterhin stabil bleiben und nach siegreicher Beendigung des Krieges erst recht.

uns haben noch 1933 mehr als sechs Millionen wahlberechtigte Männer und Frauen ihre Stimme mehr als hundert kommunistischen Reichstagsabgeordneten gegeben, damit das bolschewistische System auch bei uns eingeführt wird.

An einen Soldaten richtete ich die Worte: „Sagen Sie mal, wenn das hier das Paradies der Arbeiter und Bauern ist, wie die Sowjets sagen — was ist denn dann bei uns in Deutschland?“

„Aus vollem Herzen antwortete er zugleich für seine Kameraden: „Der Himmel auf Erden, Herr Oberleutnant.“ —

In zwei Fällen hatte ich besondere Gelegenheit, den Eindruck der sowjetischen Verhältnisse auf unsere Männer zu studieren. Zwei Männer, die noch 1933 illegal für die KPD weitergearbeitet hatten und dafür gerichtlich bestraft worden waren, sind nun beide seit Wochen im „Vaterland der Arbeiter“.

Wie „frei“ der Sowjetbürger war, ergab sich zum Beispiel daraus, daß er für eine Viertelstunde Zutritt zum Arbeitssort vom Fled weg drei Tage arretiert wurde, unter Lohnabzug für sechs Tage, was zugleich eine Woche Hungern bedeutete.

Das besonders Ueberzeugende war, daß die rauhe Wirklichkeit und die Bevölkerung selbst Aufschluß gaben. Treffend sagte mir ein Offizier: „Ich habe ja gelegentlich früher auch gedacht, hier malt wohl die NSDAP-Propaganda etwas schwarz, um alles anschaulicher und eindringlicher zu machen; aber ich muß ehrlich sagen, hier wird die Propaganda von der Wirklichkeit bei weitem übertroffen.“

Bei aller Primitivität an Wohnung, Hausrat, Ernährung, Bekleidung hatte die Sowjetunion eine Rüstung, die gigantisch an Zahl und hochmodernem Zustand ist. Für sie haben die gesamten sowjetischen Staatseinnahmen gedient. Daraus erklärt sich die ungeheure äußere Verelendung des Volkes.

Immer wieder sprechen die Männer es aus: „Wenn der Führer nicht zuvorgekommen wäre und sich diese Riesenarmee mit ihrer ungeheuren Rüstung gegen uns in Bewegung gesetzt hätte, einhalten wäre unmöglich gewesen.“

Niemand weiß besser, wie notwendig der Schlag des Führers gegen den Bolschewismus war, als die Soldaten der Ostfront selbst. Diese bolschewistische Welle wäre nicht nur über Deutschland, sondern über Europa hinweggegangen, um alles auszulochen, was europäische Kultur und Zivilisation heißt.

Das Wort vom „Kampf für die europäische Kultur und Zivilisation“ ist auch dem letzten Landier, der es vielleicht früher nicht voll und ganz verstanden hatte, nun klar geworden, nachdem er die grauenvolle Unkultur und Barbarei des Sowjetismus mit eigenen Augen sah.

Bobbies als Langfinger

(Von unserem O. St.-Berichterstatler)

13. Stockholm, 12. Nov. Aus der englischen Hafenstadt Folkestone berichtet „Daily Telegraph“, daß dort gegen 13 englische Polizeibeamte die Anklage erhoben worden ist, während der Verdunkelung Diebstähle verübt zu haben. Einer der Polizeibeamten hat bereits gestanden, daß er während nächtlicher Dienststunden in 32 Fällen Einbrüche in Geschäftshäuser der Stadt verübte. Allein das von diesem Beamten gestohlene Gut verlorpert einen Gesamtwert von rund 1600 Pfund Sterling.

Das Urteil der Verbündeten

USA-Admiral kritisiert die Britenluftwaffe — Britische Soldaten auf ihre Flieger erbittert

(Von unserem Ost-Berichterstatler)

13. Stockholm, 12. Nov. Die britischen Soldaten seien, wie authentische Berichte nordamerikanischer Beobachter besagen, nach der Kreta-Niederlage so erbittert auf die britische Luftwaffe gewesen, daß es beispielsweise dem Flugpersonal in Alexandria nicht erlaubt war, auf die Straße zu gehen, als die von Kreta evakuierten Soldaten dort an Land gingen.

Nach einem Artikel des USA-Konteradmirals Harry Harnell in „Colliers Magazine“ habe die britische Luftwaffe sich als Allround-Kriegsinstrument überhaupt nicht wirksam gezeigt. Harnell behauptet sogar, daß die britische Luftwaffe sich wiederholt geweigert habe, U-Boote vor England anzugreifen mit der Begründung, dies sei Aufgabe der britischen Flotte. Harnell betont, es sei nicht seine Absicht, die Leistungen der britischen Luftwaffe zu verringern, ihre Fehler kämen seiner Ansicht nach aber daher, daß sie eine selbständige Einheit sei.

Das Spiel um Island

(Von unserem CR-Berichterstatler)

13. Newyork, 12. Nov. Washington vermutet, daß die Erhebung Islands zu einer erst-rangigen Flottenbasis der USA als Vorläufer der unmittelbaren Ausdehnung der USA-See-patrouille und der USA-Korvois bis nach den britischen Häfen hin anzusehen ist, berichtet Asso-

ciated Press. Die maßgeblichen Stellen deuten an, daß die USA-Schiffe im Falle einer Befahrung der Kriegszonen von USA-Kriegsschiffen begleitet sein werden. Dabei wird Island eine bedeutende Rolle zu spielen. Vermutlich hat man in Island Großanlagen für die Reparatur von Schiffen und Flugzeugen gebaut sowie Brennstofflager und Munitionsdepots errichtet. Es wird angenommen, bemerkt Associated Press, daß Island selbst dann die wesentlichste Flottenbasis der USA im Nordatlantik bleiben wird, wenn die USA Stützpunkte auf britischen Boden errichten sollten, was nach Ansicht der Agentur durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt.

Geldzugjagen in USA

Rom, 12. Nov. Die soeben bekannt gewordenen technischen Einzelheiten über die Bewaffnung der USA-Handelschiffe bestätigen nach italienischen Informationen die Meldungen, wonach man sich in Washingtoner Regierungskreisen mit dem Gedanken trägt, das System der Geldzüge wegen der damit verbundenen hohen Gefahr aufzugeben. An die Stelle der Geldzüge sollen einzeln fahrende rasche Transporter treten. Diese elegante Lösung der plutokratischen „Nachschubschlacht“ übersteht allerdings den nicht ganz nebensächlichen Umstand, daß die „modernen schnellen Schiffe“, die mit den amerikanischen Wunderkanonen ausgestattet werden sollen, eine Karität geworden sind.

Vergebliche Londoner Ablenkungsversuche

Phantasieziffern über die eingesehten Flugzeuge sollen die Verluste verschleiern

Berlin, 12. Nov. Bei ihren Versuchen, den bolschewistischen Bundesgenossen endlich einmal wieder so etwas wie eine Art gesteigerte Aktivität vorzuführen, hat die britische Luftwaffe eine ihrer bisher schwersten Niederlagen einstecken müssen. Bei den militärisch völlig wirkungslos gebliebenen Einfügen in deutsches Reichsgebiet gingen nach eigenem britischem Eingeständnis in der Nacht vom 7. zum 8. November nicht weniger als 37 Britenbomber verloren, dazu in der folgenden Nacht bei wesentlich geringerem Einsatz neun weitere Flugzeuge. Natürlich dauerte es nicht lange, bis man in London eine „Entschuldigung“ gefunden hatte für diese ungewöhnlich schweren Verluste.

Angewidert war nicht die planmäßige und erfolgreiche deutsche Abwehr, sondern die besondere Unbill der Witterung an der nächtlichen Katastrophe schuld. — Aber bald erkannte man wohl, daß der böse Wettergott als Ausrede doch wohl nicht durchschlagend genug war, zumal die klaren Angaben des deutschen DRB der Welt den Abschluß von 31 Britenbomben allein in der Nacht zum 8. November verkündet hatten. So verfiel man in London einfach auf den dreisten Notstauschtrick, durch phantastische Zahlenangaben die Stärke des britischen Luftwaffenbesatzes die tatsächliche Schwere der Verluste zu verschleiern. Diente schon das verhältnismäßig ehrliche Eingeständnis der verlorenen Maschinen offensichtlich dem Zweck, den sowjetischen Bundesgenossen zu zeigen, wie stark die britische Luftwaffe sei, daß sie derartige Einbußen ertragen könne, so folgten bald Ziffern über den Gesamteinsatz, die Moskau und der übrigen Welt die relative geringfügigkeit der Verluste beweisen sollten.

Zwar hatten Newyorker Blätter unter dem ersten Eindruck der Schreckensnachrichten die außergewöhnlichen britischen Verluste und das „höllische Abwehrfeuer“ besonders in Berlin stark hervorgehoben. Da, man hatte sogar davon gesprochen, daß nicht weniger als die Hälfte der angreifenden Bomber verloren-

gegangen sei. Jetzt fing man in London naiv und unbekümmert an, durch lawinenartige Erhöhung der Zahl der eingesehten Flugzeuge den Hundertfuß der Verluste immer kleiner erscheinen zu lassen.

Bar in den ersten Berichten von nur 120 bis 150 Maschinen die Rede, so wurden es am Samstagvormittag schon 300. In einer Sendung für die englischen Seefahrer tauchten am Samstagnachmittag bereits 400 Flugzeuge auf. Das Wochenende befügelte die Phantasie der Londoner Märchenerzähler offenbar ganz ungeheuer, denn am Montagmittag wußte der Londoner Nachrichtendienst bereits zu berichten, daß „ungefähr 1000“ englische Flugzeuge an den Angriffen teilgenommen hätten. — Der Bogel schoß dann — wenigstens bisher — der Luftkriegsachverständige des „Evening Telegraph“ ab, der meinte, „es dürfte durchaus richtig geschätzt sein, daß zwischen 1200 bis 1500 britische Flugzeuge eingeseht waren.“

Man darf angesichts dieser kaninchenhaften Vermehrung gespannt sein, was für astronomische Ziffern letzten Endes für den angeblichen Einsatz in der Unglücksnacht herauskommen werden. Jedenfalls steht aber bereits jetzt fest, daß die unlegugbare schwere Niederlage der britischen Luftwaffe durch eine derartige lächerliche Zahlenakrobatik niemals aus der Welt geschafft werden kann.

„Ehrenposten“ für Fintelstein

13. Stockholm, 12. Nov. Stalins neuer Botschafter für die USA, Litwinow-Fintelstein, ist noch mit einem zweiten „Ehrenposten“ bedacht worden. Er wurde, einer Reutersmeldung zufolge, zum stellvertretenden Außenkommissar im Rat der Volkskommissare ernannt. Gegenwärtig befindet sich Fintelstein auf dem Wege nach Washington, allerdings nicht ohne vorher London einen Besuch abzustatten. Er wird dort voraussichtlich mit Churchill und Roosevelt zusammentreffen.

Stimmen zur Zeit

„Sinkende Moral“

„Der Auswurf des englischen Volkes dringt an die Oberfläche. Alle niederen Triebe der Massen haben sich unter der Einwirkung des Krieges immer stärker und bedenklicher entwickelt“, erklärt der Londoner Vertreter der Madrider Zeitung „Arriba“ in einem Ueberblick über die Veränderungen, die der Krieg im Leben der britischen Hauptstadt mit sich gebracht hat.

Er spricht dabei besonders von der sinkenden Moral der Bevölkerung, vor allem der Jugendlichen. Innenminister Morrison habe selbst im Parlament bekanntgegeben, daß im Laufe des letzten Jahres 103 Spielclubs in London geschlossen werden mußten. Der Korrespondent berichtet weiter, daß diese Spielclubs, unter deren Namen sich alle möglichen verbotenen Umtriebe verbergen, in den letzten Monaten wie Pilze aus der Erde geschossen seien. Es hätten sich ferner regelrechte Verbrecherbanden gebildet, die nach dem Ruier der Gangster von Chicago ihre dunklen Geschäfte betreiben und wie diese mit modernsten Maschinenwaffen und Pistolen ausgestattet seien.

Das ist das „soziale“ England

Typisch für die soziale Haltung des englischen Staates sind die Zustände, in denen sich das britische Kräfte-nahauswesen befindet. Ein großer Teil der Klumpen ist lediglich auf eigene Mittel angewiesen und wird vom Staat in keiner Weise unterstützt und gefördert. Sie müssen sich ihr Betriebskapital, wie ein Unterhausmitglied in der Debatte über das Gesundheitswesen kürzlich feststellte, durch entwürdigendes Betteln verschaffen.

„Unsere großen Beherklinien müssen“, so stellte der Abgeordnete nach dem Bericht des „Manchester Guardian“ fest, „ihre Studenten und Krankenschwestern als Clowns auf die Straßen schicken, und ihre Leiter müssen sich überlegen, wie sie bei Bridge-Gesellschaften, Tanzabenden und Konzerten zu Geld kommen. Sie müssen die Fassaden ihrer Häuser entstellen und mit Lebensmitteln und Bierplakaten besetzen lassen, um die nötigen Mittel für den Betrieb ihrer Anstalten aufzubringen. Die englischen Krankenhäuser müssen überdies, da sie nur unzureichende Mittel besitzen, sparsam auf Kosten ihrer Patienten sein.“ — Das ist das soziale Anklage des reichen England!

Neues vom Tage

Der Reichsgesundheitsführer in Rom. Auf Einladung der italienischen Regierung traf der Reichsgesundheitsführer Dr. Conzi in Rom ein. Dr. Conzi wird sich einige Zeit in Rom aufhalten und anschließend einige der größten italienischen Krankenhäuser besichtigen.

Tabor von Eckhardt des ungarischen Abgeordnetenmandates verläßt. Dem Präsidenten des „Freien ungarischen Komitees“ in den USA, Tabor von Eckhardt, wurde die ungarische Staatsbürgerschaft aberkannt und seine Mandatschaften, die die außenpolitischen Interessen des Landes gefährdeten, als Vaterlandsverrat angeprangert. Nachdem Tabor von Eckhardt bis jetzt auch Abgeordneter des ungarischen Reichstages und Präsident der Partei der ungarischen Kleinlandwirte war, wurde der Intemporalitätsausschuh des ungarischen Abgeordneten-hauses einberufen, der ihn einstimmig seines Mandates verläßt, erklärte, und zwar mit der Begründung, daß ein nichtungarischer Staatsbürger nicht Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses sein kann.

Eisenbahnunglück in USA. In Kenion im Staate Ohio fuhr ein Personenzug der Pennsylvania-Eisenbahn auf einen Güterzug auf und entgleiste. Nach den ersten Berichten wurde ein Teil des Zuges gegen einen Signalmast geschleudert. Mindestens zwanzig Personen wurden getötet.

Unglück in einem USA-Truppenlager. Ein USA-Armeebomber stürzte laut Associated Press über dem Truppenlager in Raleigh (North Carolina) ab und fiel auf ein mit Soldaten besetztes Feld. Den spärlichen Berichten nach wurden zwei Mann getötet und fünf schwer verletzt. Der Unfallort wurde sofort abgesperrt.

Herausgeber und Druck: NS-Verlag s. Druckerel Tirol Vorarlberg Ges. m. B. Innsbruck, Erlenstr. 5-7
Geschäftsführer: Direktor Karl Schönwitzer
Hauptredakteur: Ernst Kalmarath
Für den Anzeigenteil verantwortlich: Karl Engel, sämtliche in Innsbruck
Derzeit ist Preistabelle Nr. 3 vom 15. August 1940 gültig

Aus dem Dunkel — ins Osram-Licht!



Dunkelheit draußen — da soll es daheim schön hell sein! Osram zeigt den Weg, die zur Verfügung stehende Elektrizitätsmenge richtig auszunutzen, denn elektrischer Strom wird meist aus kriegswichtiger Kohle gewonnen!

Für die Schularbeiten Ihrer Kinder — die besten, besonders wirtschaftlichen Osram-D-Lampen!

Osram-D-Lampen geben in sparsamster Form das notwendige Licht, damit die kostbaren Augen der Kinder nicht überanstrengt werden. Je höher die Dekalumenstärke dieser Lampen ist, desto größer ist ihre Lichtausbeute! Dafür sorgen die Osram-

Doppelwendel der gasgefüllten Osram-D-Lampen und andere technische Feinheiten. Bei einer Spannung von 220 Volt verbraucht z. B. die Osram-D-Lampe von 65 Dim 57 Watt und ist fast dreimal so hell wie die Osram-D-Lampe von 25 Dim, die 27 Watt verbraucht; sie bietet also große Lichtleistung bei geringem Stromverbrauch. Verwenden Sie deshalb Osram-D-Lampen der richtigen Dekalumenstärke, je nach dem Beleuchtungszweck! Glühlampen, die nicht den Namen Osram tragen, sind auch nicht von Osram hergestellt.

OSRAM-D-LAMPEN
INNENMATTIERT
AUS EUROPAS GRÖSSTEM GLÜHLAMPENWERK
Eigene Fabrikation in Wien



Der Grobian / Eine Johannes-Brahms-Skizze von Stephan Georgi

Im sommerlichen Juhl traf der Professor der Chirurgie Doktor Theodor Billroth vor einem Hause der Salzburger Straße den unschlüssig dastehenden Musikschaffsteller Max Kalbed.

„Nun, ist unser Freund nicht zu Hause?“
„Doch; aber allzu hörbar, sonst wäre ich schon oben.“
„O je, das Klavier zetert, er arbeitet“, klagte der Arzt. „Und ich habe einer befreundeten Familie, die auf der Durchreise hier ist, versprochen, den großen Johannes Brahms heute abend höchst persönlich mitzubringen.“

Kalbed wiegte bedenklich den Kopf. „Ich fürchte, er wird wenig aufgelegt sein. Heute morgen traf ich ihn im Walde draußen. Aber wie! Barbäpftig und in Hemdärmeln, schwenkte er seinen Hut in der einen Hand, schleppte mit der anderen den Rock im Grase nach und rannte trotz seiner Beleidigung so schnell vorwärts, als sei er gejagt. Er brummte vor sich hin und war im Handumdrehen, ohne mich zu erkennen, an mir vorübergeschossen. Er schwimmt momentan wieder in Schweiß und Schaffenseifer.“

„Es ist gut, daß er wieder arbeitet“, sagte Billroth. „Ich fürchte bereits, daß ihm die Nonner Reise, der Tod und das Begräbnis Klara Schumanns noch zu übermächtig in den Gliedern liegt. Es lag eine beängstigende Ruhe in seinen Worten: Ich habe dreimal eine Handvoll Sand auf den Sarg einer Frau geworfen, die einzig war in dieser Welt; nun habe ich nichts mehr zu verlieren.“

Zum Hause hinaufstehend, vernahmten sie auf einmal brummenden Bahrgeläch. „Er singt? Nun, dann hinauf!“ Als ständige Besucher kamen sie ungehindert in die Wohnung; im Vorzimmer aber bielten sie sich einander lauschend zurück. Der herüberklingende Gesang war keineswegs heiter. Das Klavier dröhnte chorale wie feierlicher Orgelklang. Die beiden Lauschenden hörten gesungene Bibelworte von Tod und Tränen, von Leid und Entfagung, von Versöhnung und alles überwindender Liebe. Der Gesang selbst war alles andere als schön, er klang heiser und krächzend, war von häufigem Räuspern und Grunzen unterbrochen, doch es lag eine so erschütternde, selbstauflösende Hingabe darin, daß die beiden ergriffen die Blicke senkten. Sie waren engste Freunde des Meisters, gut genug mit seinem Schaffen vertraut, um sogleich herauszuhören, daß Brahms wieder — wie so oft in den letzten Wochen — vor seinen „Bier ernsten Gesängen“ sah, jenem abschiedsreichen, von Requiemstimme erfüllten Werke, das er abnungsvoll vierzehn Tage vor dem Tode Klara Schumanns geschrieben hatte, der Frau, zu der er von Jugend an bis zu ihrem Grabe in entfängungsvoll vergötternder Freundschaft gestanden hatte.

Die beiden wagten nicht zu stören. Aber als sie sich zum Gehen wandten, geschah Kalbed das Unglück, daß sein Stief polternd zu Boden fiel. Einen Augenblick später stand Brahms in der Tür. Er wischte sich hastig ein paar Tropfen aus dem Bart und versuchte, indem er ärgerlich gegen das Licht blinzelte, den Anschein zu erwecken, als käme das Rot seiner Augen daher. Nichts vertrug der große Symphoniker weniger, als seine innersten Gefühle offenkundig werden zu lassen. Mit allen Mitteln des ironischen Ingrimm und des groben Selbstpottes rühte er dem sichtbarwerden unbewachter Stunden zusehe. So polterte er auch jetzt los: „herein nur! Und seien es auch Bauchschmerzen und Tintenlöwen! Ich habe eben ein bißchen Fingerübungen gemacht. Pohtausend nochmal, ich glaube, die alten Knochen fangen an mürbe zu werden!“ Er wies auf Stühle und räunte die Noten ab.

„Etwas Neues?“ forschte Kalbed, sich unwissend stellend.
„Neues! Heute vormittag hab ich ein paar Seiten vollgegrigelt. Vielleicht wird's was Gescheites. Das hier, das sind nur die paar Schnaderhüpfeln, die „Ernstes Gefänge“. So, und was gibt's?“

Billroth unternahm es, sein Anliegen vorzubringen und war verwundert, sofort eine Zusage zu erhalten. „Das heißt“, schränkte Brahms ein, „sind etwa viel Leute da? Ihr wißt, ich mag keinen großen Trubel.“

„Nur ein paar Wiener Musikfreunde. Also — wir holen dich ab.“

„Es ist ein Kreuz mit ihm!“ seufzte Billroth, als er am Abend vergeblich in der Salzburger Straße vorfuhr. Brahms hatte über Arbeit und anschließendem Spaziergang die Einladung längst vergessen und konnte erst nach einigem Suchen im Gasthause aufgefunden werden, wo er in seinem staubigen Wald- und Wiesenanzug saß. Es half nichts; er wurde, so wie er war, mitgenommen. Wenig später stand er einer Gesellschaft von etwa zwanzig festlich gepuderten Menschen gegenüber.

„Dumme Alfanzerer!“ knurrte er und legte gegen Billroth, der an diesem Personenzuwachs wirklich unschuldig war, einen Astenstock in den Blick. Bevor er jedoch den Gedanken an Notentative flucht Tat werden lassen konnte, wurde er bereits von Dr. März, einem Wiener Kollegen Billroths, und dessen reizender Gattin festhaltend bewillkommnet. Brahms empfing seinen ählichen Eindruck von diesem Paare, das ihm von Billroth als sehr musikföndig gelobt worden war, und temperierte seinen Unwillen. Allein er ließ den Blick über die anderen Gäste gleiten und blieb knurrig.

Man tat sich etwas zugute auf den großen Gast, aber man merkte bald genug, daß man seiner heute nicht recht froh werden konnte. Bissige Ironie sah ihm locker, und wer ihm auf den ersten Blick nicht gefiel, bekam kaum mehr als ein paar grunzende Töne zu hören. Einen auf ihn zueilenden fremden Herrn begrüßte er mit seinen bekannten Worten: „Sie auch hier? Was machen Sie denn hier?“ Einem anderen, der ihn mit „Berehrter Meister“ anredete, entgegnete er: „Gewiß, ja, ich bin leider ein wenig in Mode gekommen.“ Eine Dame hub an, ihm von einem ihr befreundeten Fürsten zu erzählen, der eine Sonate komponiert habe, die selbst von Kennern . . . „Oh“, unterbrach sie Brahms, „man kann in der Beurteilung der Kunst eines Fürsten nie vorsichtig genug sein; man weiß nie, wer sie gemacht hat.“ „Sagen Sie, verehrter Herr Doktor“, ließ eine vorlaute junge Dame die hochwichtige Frage vom Stapel, „überlegen Sie eigentlich immer lange, bevor Sie schreiben?“ Brahms sah sie verdächtlich freundlich an und kam mit der kaufmännischen Gegenfrage: „Überlegen Sie auch immer, bevor Sie sprechen?“

Als sich die Gesellschaft nach der Mahlzeit erhob und verteilte, machte sich ein lockenmähiger Jüngling daran, dem Gast zu Ehren einige Brahms-Lieder zu spielen. Dieser selbst hörte einen Augenblick zu und brannte sich dann statt aller Kritik eine von seinen eigenen Zigarren an, von denen im Freundeskreise behauptet wurde, ein normaler Mensch könne sie unmöglich auch nur bis zur Hälfte rauchen. Als der Lockenmähige fragte, ob er noch ein weiteres Stück spielen solle, antwortete Brahms: „Aber bitte, lassen Sie sich in Ihrem Amüsement nicht stören.“

Im Verlaufe des Abends begab es sich nun sogar, daß Brahms plötzlich nicht mehr zu finden war. War er ausgerückt? Diese Entdeckung ging nahe daran, ein peinlich betretenes Schweigen auszulösen — da klang auf einmal aus dem Kinderzimmer ein so gefährlich klingendes Brummen und Grunzen, daß die Näherstehenden erschreckt aushorchten.

Auf dem Boden sitzend, die Beine mit den beiden kleinen Kindern beladend, und mit tiefster Bassstimme einen Bären markierend, trat man den Vermissten an. Die Kleinen kreischten und zergausten munter den langen Bart. „Was ist das für ein Zustand!“ rief er den Eintretenden entgegen. „Die Strampelkerle hier heulen in ihrem Zimmer, und niemand hört sie. Da muß sich erst der alte Brahms darum kümmern!“ Er suchte noch einmal vergeblich in den Taschen nach Ledereien, die er gewöhnlich für Begegnungen mit Kindern bei sich führte, und ließ die beiden, immer noch nach dem „Bär“ Verlangenden, von der Mutter wieder ins Bett bringen.

Es schien, als habe er sich bei den Kindern ausgebrummt. Er wurde zu vorgerückter Stunde zugänglich und unterhaltfamer. Doktor März kam feierlich mit einer verstaubten Weinflasche an und behauptete, dies sei ein Brahms unter den Weinen. „Großartig!“ erklärte der also Bedachte, als er gekostet hatte. „Und nun bringen sie mal den Bach.“

Ein Gespräch über die Wiener Musikverhältnisse kam in Gang und März fragte: „Sie sind gut Freund geworden mit Johann Strauß?“

„Strauß!“ rief Brahms. „Der charmante Zauberer! Was ist Wien schon ohne Johann Strauß!“ Er blinzelte ein wenig in die Runde; ein kleines schmunzelndes Lächeln spielte um seinen Mund, dann stand er auf, ging zum Instrument und spielte sich und die ganze Gesellschaft launig in den Wiener Walzer hinein. „Johannes spielt den Johann!“

Die Stimmung blieb weiter wienerisch. Es wurde ein gewonnener Abend.

Als Brahms sich spät verabschiedete, erklärte er der Gastgeberin in seiner unbekümmerten Offenheit: „Es hat mich doch noch gefreut. Und — sollte ich vergessen haben, jemand zu beleidigen, so bitte ich, mich zu entschuldigen.“

Nashornvögel

Von Richard Gerlach

Der Doppelhornvögel Indiens und Sumatras hat die Größe eines kleineren Adlers. Er ist schwarz, weiß ist der Schwanz, und weiß sind die daunenartigen Hofen, die bis auf die Füße reichen. Dem gewaltigen Schnabel liegt flach wie ein Bürtengriff der breite Schnabelfuß auf. In der Gefangenschaft sieht man den Vogel mit derber Entschlossenheit die Stange entlanghopsen, die Füße klammern fest zu. Das Auge geht fortwährend aufmerksam hin und her. Zuweilen wirft der Vogel den Schnabel hoch und schreit „Korrah Korrah“, mit dem Ton auf der ersten Silbe.

Bei dem Rhinocerosvögel Malakkas, Sumatras und Borneos ist das Horn aufwärts gebogen. Wenn er eine Frucht mit der Schnabelspitze packt, wirft er sie hoch und schnappt dabei zu, und durch dieses Kunststück befördert er sie in den Schlund. Einen kleineren afrikanischen Nashornvögel, der mit ihm in Berlin den Käfig teilt, füttert der Rhinocerosvögel zuweilen, indem er ihm eine Frucht in der Schnabelspitze hinaufbringt auf die obere Stange. Er wirft den Bissen dann hoch, und der andere fängt ihn. Der Instinkt, den anderen, völlig erwachsenen Vogel zu füttern, ist bei den Nashornvögeln so stark, daß sie ihn auch außerhalb der Brutzeit üben. Diese Schnäbel sind geschaffen, in eine enge Ritze einzudringen und dort geschickt zu jonglieren.

Bei den Nashornvögeln wird das Weibchen während der Brutzeit in einer Baumhöhle eingemauert. In dieser Hinsicht macht unter den siebzig Arten der Nashornvögel nur der Hornrabe eine Ausnahme. Bei einigen Arten mauert das Weibchen mehr, bei anderen das Männchen. Manchmal bleibt das Weibchen mit den ausgeschlüpften Jungen in der Höhle, bis diese erwachsen sind, und es ist ein Fall bekannt, wo das Weibchen 175 Tage, also fast ein halbes Jahr, eingeschlossen blieb. Zum Mauern wird Lehm und Büffelfdung verwendet, untermischt mit Schneckenschalen, Holzspittern, Pflanzenfasern. Wenn das Weibchen sich gerade noch hindurchzwängen kann, geht es hinein, und dann mauert es von innen her mit Kot und Gutterresten weiter, während bei manchen Arten das Männchen von außen her die Zelle abschleht. Der Spalt, der offen bleibt, ist nur so weit, daß die Schnäbel sich hegen können. Jetzt werden die drei bis vier Eier abgelegt. Nach 28 Tagen schlüpfen die Jungen. Das Weibchen bleibt je nach der Art noch Wochen oder Monate in der Höhle und mauert unterdessen. Verläßt es endlich die Höhle, so werden die Jungen wieder eingemauert. Auch die Jungen mauern schon mit, und wenn sie schließlich so weit sind, daß sie hinauswollen, zerbrechen sie die Vermauerung.

Auf diese Besonderheit hin sind die Nashornvögel ausgebildet. Ihr großer Schnabel ist geschaffen, die Nahrung zuzureihen. Die Hauptlast bei dem Brutgeschäft hat das Männchen zu tragen; es muß durch viele Wochen seine ganze Familie erhalten.

In der Höhle ist die junge Brut vor Affen und Schlangen sicher, und wenn sich trotzdem eine vorwichtige Schnauze durch den Spalt zwängen wollte, würde sie sogleich von innen durch einen schmerzhaften Schnabelhieb getroffen.

Das metallische Säusen, das die Nashornvögel durch ihre Schwingen beim Fliegen erzeugen, gehört zu den unheimlichsten Geräuschen des Urwaldes.

Es kommt nicht darauf an, daß wir lauen, sondern wie wir lauen, und das hängt von unseren Zähnen ab.

Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

ADOX Der „zuverlässige“ **FILM**
In Schlußspire

(Nachdruck verboten) 18

Kameraden

Ein Roman vom gemeinsamen Einjah in Krieg und Frieden
Von Else Jung-Lindemann

Urheber-RechtsSchutz: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Zadars)

„Es läßt sich aber nicht durchführen!“ — Der es sagt, ist ein schlanker, noch jüngerer Mann mit einem Monokel im rechten Auge. „Die Kraiensee werden es bald merken, daß diese sentimentale Regung eines Phantasten eine Utopie ist, die für unsere Zeit noch nicht die nötige Reife besitzt. Hagen hat sich da, meiner Rechnung nach, gründlich verrechnet. Er will seine Leute an den Leberschüssen aus den Erträgen des Gutes beteiligen? Völlig! Ich Sie! Wer von uns kann heute noch mit Leberschüssen kalkulieren? Ich jedenfalls nicht, ich sehe zu, jedes Jahr mehr.“

Hübner-Thorfelden, der dieser Zusammenkunft nur ungern beiwohnt, lächelt. Er glaubt es dem Redner gern, daß er zu spät, denn der junge Herr auf Broschinnen versteht nicht zu wirtschaften, und das flotte Leben haftet ihm noch von seiner Jugendzeit her an.

Nun ja, auch wer seine Sache zusammenhält, sieht durchaus nicht im fetten Speck. Dazu sind die Zeiten zu schwer, und von den Folgen der Inflation haben sich die wenigsten schon erholt. Immerhin, der Inflation und sparsam ist, gute, verlässliche Leute hat, kommt durch, und wenn es im Stall und auf den Feldern kein Unglück gibt, kann er auch mit etwas Leberschuss rechnen.

Hübner ist den Gedankengängen des Kraienseer weniger abgeneigt als die Männer, die heftig streitend und schimpfend um ihn herumstehen und nur Gefahr für ihr eigenes Wohlergehen wittern. Er sieht, was die anderen nicht sehen wollen, daß Hagen dem früheren Verhältnis des Arbeitgebers zum Arbeitnehmer den Rücken kehren und eine auf Gedeih und Verderb verbundene Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen wollte. Das konnte, wenn es gelang, zu einer erhöhten Arbeitsleistung und zu einem verstärkten Interesse jedes einzelnen am Aufschwung des Gutes führen. Es mußte dem Gut die langanfassigen Leute erhalten und die Neuhinzugezogenen festhaft machen.

„Wollen Sie etwa aus in Hagens Fußtapfen treten?“ fragt sein Nachbar zur Linken erregt.

„Möglich, daß ich es tue“, ist seine Antwort. Damit hat er sich auf die Gegenseite gestellt und fühlt, daß seine Anwesenheit in diesem Kreise störend empfunden wird. Er steht auf, verabschiedet sich, und niemand hält ihn zurück.

Holzstöpsel denkt er, als er im Schlitten sitzt. Es wird lange dauern, bis es auch in diesen Schädeln dämmert, daß die Welt im Begriff ist, einen auf nach vorwärts zu machen. Die zukünftige Parole wird nicht mehr heißen: Herr und Knecht, sondern Mann bei Mann, Schulter an Schulter. Das zu denken, ist freilich unbequem und beunruhigend, aber es wird auch nichts helfen. Eines Tages wird man euch herunterholen von eurem Kohlern, und falls ihr nicht wachzurütteln seid aus eurem hundertjährigen Schlaf, wird man über euch hinweggehen, als wäret ihr niemals die großen Herren auf Großköpfen, Broschinnen oder Jadelonken gewesen.

Der Gutscherr von Thorfelden läßt seinen Kutscher nach Kraiensee weiterfahren. Seit Hagens Beerdigung hat er sich dort nicht mehr blicken lassen. Es wird Zeit, daß er das Veräumte nachholt und der Witwe seine Unterstützung anbietet.

Als der Schlitten vor der Hofveranda hält, läuft Hildegard, die allein zu Hause ist, ans Fenster.

Onkel Hübner — was will denn der?
Sie geht hinaus, um den Gast zu empfangen, der sich unständlich aus der Pelzjacke schält und den Kutscher warten heißt, weil er sich nicht lange aufhalten wolle.

„Marielchen! Donnerwetter, du wirst ja immer hübscher“, scherzt er und sieht das junge Mädchen wohlgefällig an, das ihm höflich die Hand reicht und ihn ins Haus führt.

„Leider trifft du Mutti nicht an, Onkel Hübner, sie ist mit Herrn Brenner zur Stadt gefahren, und Holger ist seit einer Woche wieder in Berlin“, sagt sie bedauernd, „aber wenn du mit meiner Gesellschaft vorliebnehmen willst, bitte“, — sie öffnet die Tür zum Wohnzimmer, in dem es behaglich warm ist, und der Gast legt Pelz und Mütze in der Diele ab.

„Ich will dich nicht lange aufhalten, Hildchen, wie ich sehe, bist du gerade bei der Schneiderei“, sagt er und schaut sich um. Am Fenster steht die Nähmaschine und auf dem Tisch liegen neben einem Stück schwarzen Seidentoffes Schere, Fingerhut und Metermaß.

Hildegard entschuldigt sich wegen der Unordnung.

„In einer Nähstube sieht es nicht schön aus, aber es ist das einzige Zimmer, das wirklich warm ist. Wir sparen nämlich mit Kohlen, Onkel Hübner. Seit Mutti und ich allein im Hause sind, ist es nicht notwendig, alle Räume zu heizen, und dann — du wirst das sicher verstehen — hat sich in Kraiensee manches verändert. Von jetzt ab heißt es: Einteilen und haushalten! Schließlich sollen unsere Leute am Ende des Jahres auch merken, daß sich Arbeit und Sparsamkeit gelohnt haben.“

Hübner versteht es.

„O ja, er hat es sich schon kargemacht, daß ein solcher Entschluß, wie in Kraiensee verwirklicht wird, Verpflichtungen nach sich zieht, die nicht immer leicht zu erfüllen sein mögen, wenn man es anders gewöhnt ist. Er bewundert das junge Ding, die Hildegard, die das so selbstverständlich hinnimmt und hinsagt, als sei es immer so gewesen.“

In Kraiensee wird gespart, um den Leuten mit gutem Beispiel voranzugehen. Es soll niemand sagen dürfen, daß die Herrschaft verschwende und es sich auf Kosten anderer wohl sein lasse.

Am Abend spricht Hübner mit seinem Sohne über Hildegard.

„Das Mädel entwickelt sich zu einer Schönheit, Klaus, und ein Hausmütterchen scheint die Hilde auch zu sein. Du könntest dich öfter mal nach ihr umtun, Junge.“

Klaus Hübner legt die Zeitung hin.

„Soll das heißen, daß du mich verkuppeln willst, alter Herr?“ fragt er gutgelaunt.

„Na, verkuppeln ist nicht das richtige Wort, aber ich hätte nichts dagegen, wenn ihr euch ein bißchen näherkämt. Kraiensee mit seiner zweitausendvierhundert Morgen Grund wird gewiß in der Lage sein, ein paar hundert Morgen als Mitgift abzustofen.“

Klaus fährt mit der Hand durch die Luft.

„Bei den jetzigen Verhältnissen bestimmt nicht, Papa. Uebrigens, was hältst du von dieser neumodischen Sache? Ich finde sie reichlich verrückt, zum mindesten verfrucht. In ein paar Jahren sieht die Karre im Dreck, und ich verstehe nicht, daß Holger, der doch der Erbe ist, diesen Unsinn mitmacht.“

Der Vater zuckt die Achseln.

Mit wenig Kohlen richtig warm

Kleine Winke für die Brennstoffeinsparung — So heizt man richtig und sparsam

Wenn wir den Bedarf an Kohle für die Wehrmacht, für die Industrie, die Ausfuhr und den Hausbrand auch ohne weiteres aus dem Kohlenreichtum Deutschlands selbst decken können, so ist doch größte Sparsamkeit unerlässlich. Kohlen sind wichtige Betriebsstoffe, Kohlen bringen uns Devisen, Kohlen schaffen warme Unterkünfte für unsere Soldaten im Osten, Kohlen sparen heißt also, den Sieg sichern helfen.

Die deutsche Hauswirtschaft ist neben der Industrie, den verschiedenen Verkehrseinrichtungen und so weiter der Hauptkohlenverbraucher. Auch der letzte deutsche Haushalt muß mithelfen und mit dem ihm zugeteilten Kohlenvorrat äußerst sparsam umgehen. Leider aber entsprechen längst nicht alle Feuerstätten den heiztechnischen Anforderungen. — Es ist die wichtigste Aufgabe der Hausfrau, zu Beginn der Heizperiode dafür zu sorgen, daß weder Verschwendung noch Undichtigkeiten oder gar unzumutbare Bedienung den Kohlenbedarf unnötig erhöhen. Die Öfen müssen also unbedingt in Ordnung gebracht werden. Das gilt für den Kachelofen wie für den Heizkessel der Zentralheizung und den Herd in der Küche. Schon eine Rücksicht von einem Millimeter feht die Heizwirkung der Brennstelle erheblich herab. Daneben ist natürlich die trockene Lagerung der Brennstoffe außerordentlich wichtig.

Rostflächen, Aschenraum und Aschenkasten müssen ständig gut gereinigt werden. Vor zu reichlicher Verwendung von Papier muß man sich hüten; es darf nur wenig leicht geknülltes Papier benutzt werden, damit ein rasches Anbrennen möglich ist. Ein zu großer Koff in den Öfen muß verkleinert werden. Die Ofentüren müssen immer fest geschlossen werden, denn undichte Türen lassen kalte Luft herein und verschlechtern die Heizwirkung der

Brennstoffe. Eine Ausnahme hiervon macht nur die „oberflächliche Steinkohle“, die besser brennt, wenn auch durch die Feuerungstür eine gewisse Luftzufuhr stattfindet.

Neuer Brennstoff muß stets nachgelegt werden, solange noch genügend Glut vorhanden ist, denn sonst wird die Heizkraft der Kohle nicht restlos ausgenutzt. Wenn man dann beim Nachlegen die Glut nach hinten schiebt, können die aus der nachgelegten Kohle über die Glut entweichenden Gase ebenfalls verbrennen. Ofentüren und Gabel müssen geschlossen werden, sobald die Glut beginnt, dunkel zu werden.

Und dann noch eins: Kartoffelschalen, Gemüseabfälle, Altpapier usw. gehören auf keinen Fall in den Ofen; das sind keine Brennstoffe. Sie leisten uns in anderer Richtung entschieden wertvollere Dienste.

Was kann die Hausfrau noch tun, um die Zimmer möglichst warm zu halten? Vor allem muß das Eindringen der Kälte von außen verhindert werden. Das erreicht man am besten durch Vorhängen einer dicken Decke oder eines Teppichs vor die unteren Teile der Fenster oder vor die Balkontüren. Auch die Fensterrahmen, durch die es oft sehr stark zieht, kann man abdichten. Kleine Polster aus Holzwole, Zeitungspapier oder Moos helfen, zwischen die Doppelfenster gelegt, die Zugluft abhalten.

Und dann — das ist kein Widerspruch zu unserem Thema — darf das Lüften nicht vergessen werden. Es genügt, wenn nach ein paar Stunden, je nach der Beanspruchung des Zimmers, das Fenster zehn Minuten lang weit geöffnet wird. Die frische, unverbrauchte Luft erwärmt sich sehr rasch wieder.

Sport und Leibeserziehung

Wintersport in Köffen

Folgende winterportliche Veranstaltungen finden im Winter 1941/42 in Köffen statt: 11. Jänner 1942: Volksfest, Langlauf. — 18. Jänner 1942: Köffener Abfahrtslauf. — 31. Jänner 1942: Gau-Timeslerfahrt, Abfahrtslauf, abends Kameradschaft. — 1. Februar 1942: Torlauf zur Gaumeisterschaft.

Schweizer Eishockeyspieler in Mannheim. In Mannheim kommt es am 22. und 23. November zu einem Eishockey-Stadtspiel Mannheim gegen Basel. Das Rückspiel soll im Jänner des nächsten Jahres in Basel vor sich gehen.

Dänemarks Borer für München. Am 22. November stehen sich Deutschlands und Dänemarks Amateurborer in München in einem Länderkampf gegenüber. Der dänische Verband hat hierfür anstehende Mannschaft namhaft gemacht: Flügengewicht: Alf Berthelsen (Kopenhagen); Bantamgewicht: Kaj Frederiksen (Kopenhagen); Federgewicht: Biigo Frederiksen (Hillerød); Leichtgewicht: Sigfried Radjen (Kopenhagen); Weltgewicht: Erik Peterfen (Kopenhagen); Mittelgewicht: Billy Jensen (Kopenhagen); Halbschwergewicht: Sven Kage Christensen (Kopenhagen); Schwergewicht: Karl W. Nielsen (Kopenhagen). Fast die gleiche Staffel besiegte am 2. November in Kopenhagen Schweden überraschend hoch mit 12:4 Punkten.

Dänemarks Fußballer gegen Deutschland. Der dänische Fußballverband hat für den am kommenden Sonntag in Dresden stattfindenden Länderkampf gegen Deutschland eine Elf aufgestellt, die als noch stärker anzusehen ist, als die dänische Mannschaft, die am 19. Oktober in Kopenhagen Schweden mit 2:1 bezwang. An Stelle von Hilmer Staalgard tritt nämlich Alen Friedmann als Rechtsaußen gegen Deutsch-

land an. Die dänische Mannschaft sieht nun folgend aus: E. Sörensen; B. Hanjen, A. Sörensen; W. Christensen, D. Jørgensen, S. Frederiksen; A. Friedemann, J. Pleger, H. Sörbit, B. Mathisen, K. Hanjen.

In der ungarischen Fußballmeisterschaft hat Lippest den viele Wochen führenden WRC die Tabellen Spitze entrisen. Die Reupester erwiesen sich mit 4:1 Toren als die klar bessere Mannschaft. Einen neuen Verfolger leitete sich Ferencvaros, der Meister unterlag gegen Elektromos mit 1:3. Nach zwölf Spielen liegt Lippest mit 19:5 Punkten und 44:21 Toren vor WRC mit 19:5 Punkten und 26:17 Toren.

US. Rom liegt weiter. Das Hauptspiel der dritten italienischen Meisterschaftsrunde führte vor 30.000 Zuschauern US. Rom mit Juventus Turin zusammen. Der Albaner Kriegu brachte die Hauptstadtler in Führung, und kurz nach der Pause erzielte Pantio den zweiten siegbedeutenden Treffer. Dadurch liegt US. Rom mit sechs Punkten aus drei Spielen klar an der Spitze. Mit je vier Punkten folgen FC. Mailand, Atalanta Bergamo, Triest und Florenz, während der Meister AC. Bologna bisher noch keinen Punkt erringen konnte und am Ende der Tabelle steht.

Die Antwerpener Winterbahn öffnete ihre Pforten mit einem 100-Kilometer-Mannschaftsfahren, das von rund 15.000 Zuschauern besucht war und einen Leberaschungssieg des Paares Kaers-van der Boort ergab. Kaers-van der Boort waren nur zufällig zusammengestellt worden. Um so unerwarteter kommt ihr Sieg in 2:01:57,4 Stunden, was einen neuen Bahnrord bedeutet. Kaers entschied das Rennen im Endspurt gegen Thissen-van den Meerhout und Debruynder-Dekungher. Eine Runde zurück folgten an vierter Stelle Scherens-A. Brunell. Die übrigen Mannschaften lagen bis zu zwölf Runden zurück.

Neues aus aller Welt

Aus Versehen die Mutter erschossen

Als in einer Ortschaft in dem schlesischen Kreise Görlitz ein Ehepaar mit der Regelung des Nachlasses einer verstorbenen Verwandten beschäftigt war, fand der Mann auch eine Pistole. In der Annahme, sie sei nicht geladen, reichte er sie seiner Frau. In diesem Augenblick entlud sich die Waffe, wobei die Mutter des Mannes tödlich verletzt wurde. Der Mann hatte sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten, kam aber an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zehn Wochen mit 350 Mark Geldstrafe davon.

Ein Bauernhof das Opfer spielender Kinder

In diesen Kriegszeit, wo in den meisten Fällen die Bäuerin für ihren Mann auch bei der Feldarbeit einstehen muß, ist sicherlich die Beaufsichtigung der Kinder nicht leicht. Trotzdem mühte sich verhindern lassen, daß ihnen ein so gefährliches Spielzeug, wie ein Zündhölzchen, in die Hände gerät. Eine besonders verhängnisvolle Brandkatastrophe, die durch spielende Kinder verursacht wurde, wird jetzt aus

Schleswig gemeldet. Dort wurde das große Wohnhaus eines Bauern mit sämtlichen Stallgebäuden bis auf die Grundmauern eingestürzt. Die gesamte Ernte, nicht weniger als acht Kühe, ein Bull und fünf Kälber fielen den Flammen zum Opfer.

Glaswolle gegen Grubenbrand

Auf der Zeche eines ober-schlesischen Steinkohlenwerkes brach unter Tage ein kleinerer Brand aus, der erstmalig mit Glaswolle erfolgreich bekämpft wurde. Zunächst hatte man versucht, den Brand durch einen Damm aus Brettern und Röhren, der mitten durch die Abbaustrecke geführt wurde, zu begrenzen, um dann dahinter eine Steinmauer aufzurichten. Ehe dieser Mauerdamm aber gezogen werden konnte, brannte das Holz durch. Nunmehr zog man einen Damm aus Glaswolle, der etwa einen Meter Breite hatte, quer durch die Abbaustrecke, der es sofort erlöschte, den Brand auf kleinster Fläche zu begrenzen. Die Hitze ließ nach, so daß hinter dem Glaswollledamm der Steindamm schnell aufgerichtet werden konnte.

Veranstaltungen

NSDAP., Kreis Jansbruck. Die Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude“, Volksbildungsstätte Donnerstag, 13. Nov., 19 Uhr. Konzertsaal der Stadt. Musikschule. Lichtbildervortrag Prof. Dr. Schönbauer: Krebs und Heilung. Karten rechtzeitig besorgen in der KdF-Kartenverkaufsstelle, Museumstr. Nr. 21, oder an der Abendkasse. 36767



Springlebendig bis in's hohe Alter

Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit



Monatspackung RM 1,- in Apotheken und Drogerien

Zum **BOHNENKAFFEE** den vorzüglichen



Erhältlich in allen Lebensmittelgeschäften 34861

Kindergesundheit und unruhiger Schlaf sind oft Folgen von Blähungen oder Verstopfung. Geben Sie Ihrem Kinde „Kafete“, es bleibt dann vor Verdauungsstörungen bewahrt, ist ruhig, zufrieden und schläft durch.

CHRIST Bells Federn hygienisch einwandfrei veredelte böhmische Federn. Hohe Füllkraft lange Lebensdauer. Muster gratis Jos. Christl Nchf. Cham-Opf. 147

Die gute Drucksache bedingt heute mehr denn je vollwertiges Fachpersonal, leistungsfähige Maschinen und rationelle Auswertung der Papier- und Materialmöglichkeiten. Wir verfügen über diese Notwendigkeiten und stehen mit ihnen und mit sachgemäßem Rat gerne zu Diensten.

Spendet für das Deutsche Rote Kreuz!

Garantol-Wink Nr. 1



Garantolpulver muß luftdicht verschlossen aufbewahrt werden. Wird es längere Zeit der Luft ausgesetzt, bitt es an Konservierungskraft ein. Deshalb: Garantolpulver vor Luftzutritt schützen!

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

• und was wichtig ist die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

„Das ist keine Sache, du kennst ja meine Einstellung. Man muß eben abwarten, was daraus wird.“

Mehr sagt er nicht. Er hat keine Lust, sich mit seinem Sohne über soziale und weltanschauliche Fragen zu streiten, denen der Jüngere selbstverständlicher ferner steht als er.

Auch der alte Brennert ist von der Neuordnung in Kraiensee überrascht worden. In der ersten Aufregung hatte er alles hinuntergerufen und seinen Dienst kündigen wollen.

„Das kann doch nie im Leben gut ausgehen, Herr Holger“, hatte er gesagt. „Während einer Wirtschaftskrise, die uns Landwirte in Ostpreußen besonders hart zulegt, macht man doch nicht ein solches Experiment. Keiner Selbstmord ist das!“

Holger hatte geantwortet, daß es gehen werde und gehen müsse.

„Haben wir uns so lange über Wasser halten können, wird uns auch diese Neuregelung nicht den Kopf kosten, Herr Brennert. Im Gegenteil, ich glaube, daß wir besser abschneiden werden als bisher.“

Brennert glaubte es nicht. Er blieb lange Zeit mißtrauisch, bis er merkte, daß die Gesamtleistung stieg. Es kam immer häufiger vor, daß die Leute freiwillig Ueberstunden machten, wenn die Arbeit drängte, weil sich jeder mit verantwortlich fühlte, daß nichts auf den Feldern und in den Speichern verdaß. Waren früher hier und da Unregelmäßigkeiten vorgekommen, waren Säde mit Getreide und Kartoffeln verschwunden, war Holz aus dem Walde gestohlen und gar gewidert worden, so hörte das mit einem Schlag auf. Jeder packte auf den anderen auf, und wehe, wenn einer von ihnen bei einem Diebstahl oder einer Nachlässigkeit erappt worden wäre!

Nach einem halben Jahr ist auch Brennert anderer Meinung. Zwar weiß er noch nicht, wie die Bilanz dieses ersten Jahres ausfallen werde, aber das sieht er schon jetzt, daß ein Betrieb, in dem alle gemeinsam an einem Strang ziehen und der vom Vertrauen aller getragen wird, gedeihen muß. Und noch eins ist von Wichtigkeit: Nach den Bestimmungen des Verstorbenen erhält die Belegschaft, die durch einige selbstgewählte Männer aus ihren Reihen vertreten wird, regelmäßig Einblick in die Geschäftsführung und Verwaltung des Gutes. Sie kann sich aus eigener Anschauung davon überzeugen, was das Gut trägt und also leisten kann, und was

vorfällig an Anschaffungen und Neubauten zurückgestellt werden muß.

Als am Ende des Jahres die Bilanz gezogen und den Arbeitern vorgelegt wird, gibt es überraschte Gesichter. Die Gesamtlage ist zufriedenstellend, aber der Ueberschuß ist nur gering. Jetzt erst erkennt mancher von ihnen, daß er sich über die Einnahmen und Ausgaben eines so großen Gutes falsche Vorstellungen gemacht hatte. Immerhin, ein kleiner Ueberschuß ist da, und daß er mit den Jahren größer werden soll, dafür wollen sie alle sorgen.

„Jetzt wissen wir erst, was Sie und die Herrschaft manchmal für Sorgen im Kopf haben, Herr Verwalter“, sagt Szameitat, der mit Brennert das Gartenzimmer verläßt, in dem die Besprechung unter dem Vorsitz von Frau Hagen und Holger stattgefunden hat.

Brennert nickt. „Es ist nicht alles Gold, was glänzt, Szameitat, das sehen Sie ja nun selber. Wir haben uns oft verdammt schinden müssen, um durchzukommen. Löhne, Steuern, Kranken- und Versicherungsbeiträge fressen Geld, und nahezu dreißig auf dem Gut wohnende Familien satt zu machen, ihnen Häuser zu bauen und zu erhalten, ist keine Kleinigkeit. Da bleibt dann am Schluß nicht viel übrig, und man muß froh sein, daß man nicht mit einer Unterbilanz wirtschaftet. Ist die Ernte gut, geht's. Ist sie schlecht, dann heißt es, sich durchschlagen und das Steuer nicht aus der Hand verlieren. Wie der kleine Bauer, ist auch der Großgrundbesitzer vom Wetter, von der Konjunktur und vom Glück abhängig, und unser armes, vom Reich abgewandtes Ostpreußen, hat zu allen anderen noch sein Extrapäckchen an Sorgenlast zu tragen.“

Es ist eine lange Rede, doch Szameitat versteht sie. Er hat einen hellen Kopf und gibt etwas bei den Leuten. Mit eigenen Augen hat er gesehen, daß alles richtig ist, was der Verwalter sagt, und so gibt seine Stimme bei der nachfolgenden Beratung der Arbeiterschaft den Ausschlag.

„Wir können zufrieden sein“, sagt er am Schluß der Besprechung, „wir dürfen auch zu unserer Führung Vertrauen haben. Jetzt heißt es: Weiterarbeiten und uns noch mehr anstrengen! Unser Ehrgeiz muß sein, aus Kraiensee ein Mustergut zu machen. Wenn uns das gelingt, werden andere unserer Beispiel folgen, und deshalb arbeiten wir nicht nur für uns,

sondern auch für die Kameraden auf den Nachbargütern. Sie sollen es einmal ebenso gut haben wie wir.“

Die Arbeit auf Kraiensee geht weiter.

Holger, der sein Studium in Berlin mit Ernst und Verantwortungsbewußtsein aufgenommen hat, kommt in jedem Jahr zweimal für mehrere Wochen nach Hause und kann sich von dem immer stärker werdenden Gemeinschaftsgeist aller auf dem Gut Tätigen überzeugen. Die enge Zusammengehörigkeit zwischen Führung und Gefolgschaft, die Bewirtlichung einer volks- und fräftebildenden Idee auf seinem eigenen Grund erfüllt ihn mit Freude und Befriedigung. Durch sie hat er sich mit seinem Beruf völlig ausgeöhnt, den er jetzt als eine Berufung fühlt.

Daß sich auch Mutter und Schwester ganz in die Gemeinschaft eingefügt haben, macht ihn glücklich, und jedesmal reißt er schwereren Herzens ab, wenn die Ferienwochen vorbei sind. „Nicht ganz mehr ein Jahr, und ich bleibe für immer bei euch“, sagte er beim Abschied im Herbst, und als er sie nach den Weihnachtsferien verließ, rief er ihnen aus dem Abteilerfenster zu: „Nur noch sieben Monate.“

Daran denkt Elisabeth, als sie durch das sommerhelle Haus geht und überall frische Fliegenbänder aufhängt. Sieben Monate?

Rein, nur noch zwei Wochen.

Sie weiß nicht, wo das Jahr geblieben ist, und als sie später mit einem Strauß jungerblüher Rosen am Grabe ihres Mannes auf der Anhöhe des Parkes steht, kann sie es nicht fassen, daß es nun schon der dritte Sommer ist, in dem sie den schmalen Hügel mit Rosen schmückt.

Ihre Kinder sind erwachsen. Holger ist dreißig und Hildegard zwanzig Jahre alt geworden.

Sie ficht sich auf die kleine Bank aus Birkenstämmen und spricht, wie sie es manchmal tut, in Gedanken mit dem Toten, dessen Nähe sie noch immer um sich spürt.

Ihr ist er nicht tot.

Sie waren im Leben so eins, daß auch die körperliche Trennung ihre innige Verbundenheit nicht lösen konnte. Manchen Trost, manchen Rat holte sie sich aus solchen Augenblicken stummer Zwiesprache, und immer war es Luthens Stimme, die ihr in ihrem Inneren Antwort gab. (Fortsetzung folgt.)